

Historisch-methodologische Streiflichter zur Sozialforschung betreffend Institutionen und Strukturen des Sozialwesens wie psychiatrische Kliniken, Gefängnisse, Erziehungsanstalten, Kinder- und Säuglingsheime unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz

Referat am Workshop im Soziologischen Institut Basel vom 26. September 2012 betreffend Forschungskoooperation im Forschungsfeld Fremdplatzierung

von Dr. Thomas Huonker, Historiker, Zürich
www.kinderheime-schweiz.ch
info@kinderheime-schweiz.ch

Ergänzt mit einem Anhang zum gegenwärtigen Forschungsstand (bisherige Forschungsarbeiten seit 1980, laufende und geplante Forschungs- und Publikationsprojekte zur Thematik), Stand 24. September 2012

Sehr geehrte Anwesende,

ich bedanke mich für die Einladung zu diesem Referat hier im Fakultätsraum der Universität Basel.

Bisher habe ich mich betreffend Diskursanalyse zu Fragen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen wie Eheverbote, Familienauflösungen, Fremdplatzierungen, Anstaltseinweisungen und zwangsweise Unfruchtbarmachung vor allem mit der kritischen Darstellung der unkritischen, legitimierenden und propagierenden Wissenschaftler in diesem Umfeld befasst.

Hier geht es nun im Gegenteil um jene Stimmen von wissenschaftlich Tätigen, welche sich kritisch zu solchen Zwangsmassnahmen äusserten und welche die dahinter liegenden Ordnungsvorstellungen, Normen und Zuständigkeiten kritisch hinterfragten.

Dennoch muss ich kurz den Chor der Wissenschaftler schildern, welche im 19. und 20. Jahrhundert die fürsorgerischen Zwangsmassnahmen legitimatorisch begleiteten oder hin zu neuen, moderneren und effizienteren Ausformungen hinführen wollten. Im 19. Jahrhundert waren es, da ja das Fürsorgewesen weitgehend den Kirchen unterstellt war, vor allem Theologen, stellvertretend dafür sei Gotthelf genannt, aber auch die berühmten und weniger berühmten frühen Pädagogen; am bekanntesten blieb Pestalozzi. Daneben äusserten sich aber auch schon Juristen, zudem gab es Akademiker aller Richtungen in den privaten Wohltätigkeitsorganisationen. Diese Stimmen und Disziplinen blieben auch im 20. Jahrhundert wichtig und keineswegs zu unterschätzen. Doch ab den 1890er Jahren kamen insbesondere Vertreter des medizinischen Faches hinzu, und unter diesen vor allem Psychiater. In den 1920er Jahren etablierten sich zudem als Experten der Jugendfürsorge und für das Heimwesen auch die Heilpädagogen mit Lehrstühlen an

einzelnen Universitäten, insbesondere Fribourg und Zürich. In den ersten beiden Dritteln des zwanzigsten Jahrhunderts arbeiteten auch Vertreter von Erbbiologie, Erbhygiene, Rassenhygiene oder Eugenik daran, sich universitär zu etablieren. Dies gelang ihnen wohl dadurch, dass sie sich in traditionellen Disziplinen, vor allem in Medizin, Psychiatrie, Völkerkunde und Rechtswissenschaft, hocharbeiteten; eigentliche Lehrstühle für Rassenhygiene, Rassenkunde, Eugenik und dergleichen gab es in der Schweiz allerdings nie. Doch ist der Einfluss dieser Ideologeme gerade in der Schweiz nicht zu unterschätzen. Hier wirkten europaweit die ersten Praktiker etwa von Zwangssterilisationen, und darunter waren, wie August Forel, Eugen Bleuler und Ernst Rüdin, Figuren von unheilvoller internationaler Wirkung über die Schweiz hinaus. Hinzu kommt, dass in der Schweiz 1945 kein vollständiger Bruch mit dieser Richtung erfolgte, trotz des Todesfalls von einem der aktivsten Exponenten (Carl Brugger) im Jahr 1945 und trotz der Ausbürgerung des ohnehin längst schon in Deutschland lebenden Ernst Rüdin sowie des in Luzern und Fribourg lehrenden deutschen Heilpädagogen - ebenfalls Mitglied der NSDAP - Josef Spieler, im selben Jahr. Eugenische Argumentationen finden sich dem entsprechend in der hiesigen Fachliteratur bis in die späten 1960er Jahre.

Wissenschaftsgeschichtlich lässt sich somit das wissenschaftliche Netzwerk zur Legitimierung von Zuständigkeiten, Formen und Vorgaben fürsorgerischer Zwangsmassnahmen der Zeit von 1900 bis 1966 als eines beschreiben, das unter Mitnahme mancher Argumente und Personen auf dem theologisch-pädagogisch-juristischen einschlägigen Netzwerk des 19. Jahrhunderts aufsetzte und durch den Einbezug von Medizinern, insbesondere Psychiatern, sowie von Heilpädagogen, weiterhin aber auch von Juristen und Pädagogen, geprägt war. Diesen, insbesondere den rassenhygienisch und erbbiologisch Argumentierenden unter ihnen, gaben die verbliebenen Theologen im Netzwerk teils Schützenhilfe, teils lieferten sie ihnen Rückzugsgefechte. Schon in den 1950er und vermehrt in den 1960er Jahren zeichnete sich eine stringendere wissenschaftliche Ausformulierung theoretischer Grundlagen der Praxis von Sozialarbeit ab, und parallel dazu die Neuetablierung der Sozialpädagogik als Wissenschaft.

Allen wissenschaftlich Tätigen in diesem Umfeld, das man als medico-paedagogico-juristischen Komplex bezeichnen könnte und dessen Wirken juristisch durch die einschlägigen Paragraphen des neuen schweizerischen Zivilgesetzbuchs von 1907, in Kraft seit 1912, einen weitgefassten Aktionsraum erhielt, ist gemeinsam, dass sie oft nicht nur Theoretiker, sondern auch Praktiker der Fürsorge und ihrer Zwangsmassnahmen waren. Juristen arbeiteten als Amtsvormunde und Heimleiter, ebenso Theologen und Pädagogen, Ärzte wirkten als Leiter psychiatrischer Kliniken und als Chirurgen. Nur die wenigsten waren reine Theoretiker. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten begleiteten in Form von Gutachten, welche Zwangsmassnahmen empfahlen oder ausschlossen, die einzelnen Betroffenen, mit denen die Gelehrten anlässlich der Begutachtung auch in physischen Kontakt kamen, und finden sich demgemäss gerade auch in einzelnen Falldossiers. Ihre publizierten Schriften und Vorträge formierten aber auch die Verfahren gegenüber jenen Personen, welche beim Vollzug von gegen sie gerichteten Zwangsmassnahmen nicht einzeln begutachtet wurden.

Leitfiguren dieser propagandistisch neue Felder ihrer Wirksamkeit einfordernden, affirmativ und legitimatorisch die fürsorgerischen Zwangsmassnahmen begleitenden und teilweise auch ausführenden Wissenschaft – sie wurden teilweise schon erwähnt – waren Psychiater wie August Forel, Josef Jörger, Eugen und Manfred Bleuler, Hans Wolfgang Maier, Jakob Klaesi sowie Ernst Rüdin und Carl Brugger, Juristen wie Carl Stooss, Hans

Grob oder August Egger, Heilpädagogen wie Heinrich Hanselmann oder Josef Spieler sowie dessen Nachfolger Eduard Montalta, Mediziner wie Theodor Wyder, Charles Wolf, Hans Guggisberg, Hans-Rudolf Schinz oder Fritz Spieler. Die Liste ist unvollständig.

Wie kam es nun zum Umschwung hin zu einer kritischen Sozialwissenschaft mit hinterfragendem statt affirmativem Ansatz, mit emanzipatorischer und menschenrechtlicher statt normierender und disziplinierender Zielsetzung? Gibt es hier wiederum einen gewissen Wechsel der Fachdisziplinen festzustellen? Was waren die Hintergründe? Wer waren die Leitfiguren? Und schliesslich: Wer hat heute die diskursive Hegemonie in den Sozialwissenschaften, auf welchen Grundannahmen basiert sie, inwiefern ist sie selber wiederum problematisch oder gefährdet, und wie beeinflusst sie die aktuelle Praxis und umgekehrt?

Es gibt da viele Aspekte. Zum einen öffnete die Verdrängung von nicht professionell, sondern häufig religiös geprägtem Personal im Fürsorgewesen, vor allem in den Heimen und Erziehungsanstalten, durch zunehmend wissenschaftlich-sozialpsychologisch gebildete Absolventinnen und Absolventen von Heimerziehereschulen, Ausbildungsstätten von Sozialarbeitern und der in den 1960er Jahren eingerichteten sozialpädagogischen Institute neue Perspektiven und neue ideologische Einflüsse. Es waren dies vor allem die Einsichten amerikanischer Psychologinnen und Psychologen. Diese wurden schon 1955 zunächst erfolglos von der ein Jahr lang im Auftrag der UNO in der Schweiz wirkenden US-amerikanischen Case-Workerin Eva Burmeister vorgetragen. Sie kritisierte die hohe Zahl der von einzelnen Fürsorgenden zu betreuenden Fälle, das Fehlen von Supervision, die hohe Zahl der unter sehr früher und traumatischer Trennung von der Mutter in Säuglingsheimen Fremdplatzierten und anderes mehr recht prägnant; ihre Vorschläge wurden aber erst Jahrzehnte später wirklich aufgenommen und teilweise umgesetzt.

Es war wiederum eine Frau, und zwar eine im Fürsorgewesen beamtete Kinderärztin, Marie Meierhofer, welche diese Befunde, vor allem was die Schädigungen in Säuglings- und Kleinkinderheimen durch mechanische Abfertigung der Kinder, mittels Filmen und in Publikationen und Vorträgen belegte und kritisierte, wodurch es manchenorts schon im Lauf der 1960er Jahre zu jenen Verbesserungen kam, die im föderalistisch zersplitterten schweizerischen Fürsorgewesen andernorts aber noch lange ausblieben. Marie Meierhofer hatte schon in den ersten Nachkriegsjahren zum Gründungsteam des neuzeitlichen Pestalozzi-Kinderdorfs in Trogen, Appenzell, gehört.

Ein weiterer Aspekt ist der Umstand, dass Kritik von Betroffenen an den Institutionen des Fürsorgewesens mit ihrem legitimatorischen wissenschaftlichen Netzwerk deshalb von vornherein weitgehend wirkungslos abprallte, weil sie nicht von Wissenschaftlern vorgetragen wurden. So erging es auch dem brillanten Kopf Carl Albert Loosli, wenngleich einige wenige Akademiker und etwa der Direktor der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon in Zürich, Max Gerber, ihm Gehör schenkten und seine Kritik und Anregungen umzusetzen versuchten. Nur wenn entschlossene Presseleute wie Peter Surava und Paul Senn kritische Kampagnen, so gegen die Zustände im Knabenerziehungsheim Sonnenberg (Luzern) und die (im übrigen seit Gotthelf bekannten) Missstände im Verdingkinderwesen, vortrugen, kamen auch Kritiker wie Loosli kurz zu Wort; die Kritik wurde aber an rasch einberufenen reaktiven Kongressen von Wissenschaftlern und Praktikern des Sozialwesens geschlossen zurückgewiesen, wobei Vertreter der harten Richtung wie etwa Alfred Siegfried, Leiter des "Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse", zu den Wortführern gehörten.

Auch andere von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen Betroffene, wie etwa Gotthard Haslmeier, konnten sich somit in den 1950er Jahren nur durch im Selbstverlag herausgegebene Schriften zu Wort melden, die trotz ihrer inhaltlichen Konsistenz und Brisanz – oder gerade deswegen - vom medico-paedagogico-juristischen Netzwerk ignoriert wurden.

Erst in den späten 1960er und vermehrt ab den 1970er Jahren fanden protestierende Betroffene Verbündete im Feld der Sozialwissenschaften.

Die Möglichkeit solcher Koalitionen hängt mit einem dritten Aspekt zusammen, nämlich mit dem Umschwung der Sozialwissenschaften im Vorfeld, im Verlauf und nach den studentischen Protesten ab 1967 (in den USA) und 1968 (in Europa). Viele Promotoren dieser wissenschaftlichen Wende waren selber Aussenseiter, und zwar aufgrund ihrer von rassistischer Verfolgung und vom Exil geprägten Lebensläufe oder aufgrund ihrer sexuellen Orientierung. Sie hatten also gute Gründe für ihre macht- und institutionskritischen und emanzipatorischen Theorien. Ein Glück für die Betroffenen in den geschlossenen Institutionen des Medizinal- und Fürsorgewesens war es zudem, dass zwei dieser Leitfiguren nicht, wie viele andere Exponenten dieser Richtung, eher abstrakte, philosophisch-anthropologisch-soziologische Interessengebiete hatten, sondern eine unverhoffte Faszination betreffend die Vorgänge und Abläufe beispielsweise gerade in psychiatrischen Kliniken an den Tag legten. Dies waren der US-amerikanische Soziologe Erving Goffman, der zu dieser Thematik 1961 sein Werk "Asylums" vorlegte und den Begriff der "totalen Institution" prägte, und vor allem der pluridisziplinär arbeitende Michel Foucault. Dessen Buch über den Wahnsinn erschien schon 1955, und er liess darauf sehr konkrete Analysen der psychiatrischen Klinik sowie des Gefängnisses und anderer Institutionen der Disziplinierung, "Besserung" und "Korrektur" folgen. Foucault wurde dadurch zu einem der meistzitierten Autoren der Sozialforschung. Er hat, insbesondere was die Thematisierung des Gefängniswesens betrifft, auch mit Aktivisten der Gefangenenbewegung zusammengearbeitet. Ein anderer, aber erst spät zu universitärem Einfluss gelangter Vorläufer solcher Forschung, welche sich kritisch mit dem institutionellen Wirken der Wissenschaftlerkollegen aus dem medico-paedagogico-juristischen Komplex auseinandersetzte, war Georges Devereux. Eine deutsche Sammlung seiner Aufsätze trägt den prägnanten Titel „Angst und Methode“. Pierre Bourdieu wiederum, der lange im Schatten Foucaults und Sartres stand, war der Fortsetzer und Vollender der Intentionen dieser Gelehrten und analysierte insbesondere auch den Wissenschaftsbetrieb als solchen.

Wenn sie auch nur selten die empiristische Akribie der Erforschung konkreter sozialer Formationen und Institutionen aufbrachten, sind die erwähnten mehr philosophisch-anthropologisch orientierten Leitfiguren des Umschwungs hin zu einer kritischen Sozialforschung – wie erwähnt fast ausnahmslos jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, die sich vor dem Nazireich in die USA oder anderswohin retten konnten – , doch stets dezidiert oppositionell geblieben, soweit sie von ihren Schülern nicht links überholt wurden und diese dann von rechts bekämpften. Ich nenne Max Horkheimer, Herbert Marcuse, Erich Fromm, Theodor W. Adorno und Norbert Elias; letzterer kam wie Georges Devereux erst sehr spät zu akademischer Anerkennung. Sein noch vor dem 2. Weltkrieg in der Schweiz publiziertes erstes Hauptwerk wurde hier jahrzehntelang ignoriert.

In Grossbritannien galten die Interessen der dortigen Hauptfiguren kritischer Sozialgeschichte, Edward Palmer Thompson und Eric J. Hobsbawm, vor allem den sozialen Gruppierungen und ihren Klassenkämpfen, weniger dem Funktionieren einzelner Institutionen; sie waren eben klassische Historiker, nicht Soziologen.

Wie ging der Umschwung in der Schweiz vonstatten? Wohl gab es hier kritische und innovative Forscher wie den mit Eric Hobsbawm befreundeten frühen Sozialhistoriker Rudolf Braun an der Universität Zürich. Auch Herbert Lüthy an der Universität Basel war ein kritischer Geist. Eigentliche Oppositionelle und wissenschaftspolitische Kämpfer waren sie jedoch nicht. Versuche seitens der Studentenschaft, prononciert linke Professoren zu lancieren, wie Hans Heinz Holz an der Universität Bern oder Georges Haupt an der Universität Zürich, scheiterten am wissenschaftlichen und politischen Establishment. So vertraten vor allem Professoren in der Romandie – die aber ursprünglich aus der Deutschschweiz stammen, wie Jean Ziegler in Genf und Hans Ulrich Jost in Lausanne – eine prononciert kritische Wissenschaft, die auch politisch agierte. Solches tat auch Georg Kreis, Historiker an der Universität Basel und erster Präsident der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus.

Etliche Leitfiguren der Wende hin zu einer kritischen, emanzipatorischen Wissenschaft in der Schweiz waren Frauen, die dazu als noch bis 1971 politisch Diskriminierte ähnlich starke Gründe hatten wie die deutsch-jüdischen Pioniere mit ihren erwähnten lebensgeschichtlichen Prägungen durch Ausgrenzung und Verfolgung. Zu nennen sind da Beatrix Mesmer, Cornelia Honegger, Heidi Witzig und Elisabeth Joris. Letztere beide belegen auch, dass wichtige Impulse und Beiträge zur Forschung durchaus auch von ausseruniversitär arbeitenden Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen stammen können.

Ein anderes Beispiel, ebenfalls durch das Aufwachsen als fremder Aussenseiter geprägt, ist einer der innovativsten und produktivsten Sozialforscher der Schweiz, der Ethnologe und Psychoanalytiker jüdisch-ecuadorianischer Herkunft Mario Erdheim.

Wie die bereits erwähnte Marie Meierhofer die Kinder- und Säuglingsheime als Kinderärztin kritisierte, waren frühe Kritiker einer menschenrechtsfeindlichen Psychiatrie selber Psychiater, so Berthold Rothschild und Marc Rufer.

Viele der in diesem Überblick, der wiederum unvollständig ist, genannten Pioniere einer kritischen Sozialforschung zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihre Forschungen in Zusammenarbeit mit Betroffenen betrieben, dass sie diesen oft auch in Selbstzeugnissen das Wort gaben und sich auf solche Selbstzeugnisse Betroffener beriefen. Hier schliesst sich der Kreis der Argumentation in Bezug auf die vorherige Abweisung der Sicht der Betroffenen durch die Wissenschaft, welche solche Stimmen lange unter Diffamierung als Querulanten, Agitatoren sowie unter sonstigen abwertenden Etikettierungen ausser Traktanden fallen liessen.

Gerade in Anbetracht des letzterwähnten Aspekts gehört zum Umschwung hin zu einer kritischen Wissenschaft auch die zunehmende Akzeptanz von oral history, d.h. dem gewichtigen und optimalerweise möglichst unverstellten Einbezug der Sichtweise derjenigen, die vordem nur als "Forschungsmaterial", als "Patientengut", als "Kohorte" oder als anonyme Multiple-Choice-Testpersonen in der Forschung vorkamen. Somit wurden die Forschungsobjekte zu auf Augenhöhe mitgestaltenden Forschungssubjekten. Aber dies lässt sich nicht generalisieren, es gab auch kritische Sozialforscher, welche diesen Schritt nicht oder nur sehr spät und eingeschränkt machten.

Ein Beispiel dafür ist ein vom Zürcher Sozialpädagogen Heinrich Tuggener beim Nationalfonds eingereichtes, von Hannes Tanner geleitetes Forschungsprojekt zur Frage der erzieherischen Wirksamkeit von Erziehungsheimen. Die Forschenden wollten sich wohl

an Interviews mit Betroffenen machen, verfassten dafür aber zunächst einmal einen sage und schreibe 40 Seiten umfassenden Interview-Leitfaden. Schliesslich kamen nur wenige Interviews zustande, es gab auch andere Hemmnisse im Projekt, so wollten etwa die für die Heime Zuständigen keine Akteneinsicht für Aussenstehende zulassen, und eine Publikation der Ergebnisse erfolgte nur in Fachzeitschriften sowie in einer Publikation im Selbstverlag Tuggeners.

Bei Heinrich Tuggener entstanden in den 1980er und 1990er Jahren interessante Lizentiatsarbeiten zur schweizerischen Heimgeschichte; wenn sie aber die Verfasser nicht im Selbstverlag veröffentlichten, blieben diese Forschungen der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt und vermochten keine wirkliche akademische Thematisierung der Fremdplatzierung zu bewirken. Einzig die beiden Lizentiandinnen Tuggeners Ursula Hochuli Freund und Gisela Hauss, die ihre Lizentiatsarbeiten zur Heimgeschichte in den Folgejahren zu Dissertationen ausbauten, wirken heute als Fachhochschulprofessorinnen und sind, jedenfalls im Fall von Gisela Hauss, der Thematik Fremdplatzierung treu geblieben.

Man muss auch sehen, dass in den 1980er und noch in den 1990er Jahren massive Widerstände seitens von Vormundschaften und anderen Fürsorgeorganisationen bestanden, wenn Aussenstehende Einsicht in Fallgeschichten nahmen. Das habe ja auch ich selber so erlebt.

Hier ein anderes Beispiel. Die Arbeit von Tuggeners Lizentiandin Maria Lombardi-Maassen von 1982 trug den Titel: "Die vormundschaftliche Fürsorge des 'Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse': eine qualitative Analyse von acht Einzelakten, die im Verlauf dieser Fürsorge entstanden. Es war die erste wissenschaftliche Untersuchung, welche die Akten des "Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse" kritisch analysierte und auf die Unmenschlichkeit der darin geschilderten Massnahmen und Argumentationen konkret darlegte. Die Folge war, dass der Rechtsdienst der Pro Juventute die Arbeit ebenfalls unter Verschluss setzte, und dass die nächsten Wissenschaftler erst 1998 wieder Zugang zu diesen Akten erhielten. Tuggener hat diese Widerstände durchaus realisiert und blieb ihnen gegenüber auch beharrlich, aber er nahm nicht mit voller Kraft den Kampf für die wissenschaftliche Forschungsfreiheit in diesem Bereich auf.

Mittelfristig ging aus Heinrich Tuggeners Forschungen im Bereich Fremdplatzierung immerhin ein öffentlich breit wahrgenommener früher schweizerischer Meilenstein zur Thematik hervor, der Bildband, den Tuggener zusammen mit Jürg Schoch und Daniel Wehrli publizierte: Jürg Schoch / Daniel Wehrli / Heinrich Tuggener: Aufwachsen ohne Eltern. Verdingkinder, Heimkinder, Pflegekinder, Windenkinder. Zur ausserfamiliären Erziehung in der deutschsprachigen Schweiz. Zürich, 1989. Dass es ein Bildband wurde, hängt damit zusammen, dass er aus einer Ausstellung hervorging.

Das Medium Ausstellung erwies sich immer wieder als gutes Scharnier zwischen kritischer Wissenschaft und Engagement von Betroffenen, so auch wieder im Fall der Wanderausstellung "Verdingkinder reden".

Damit bin ich bereits bei den aktuelleren Forschungsprojekten zur kritischen Aufarbeitung von Zwangsmassnahmen im Fürsorgebereich, speziell im Bereich der Jugendfürsorge angelangt, die ich im Anhang aufgelistet habe.

Doch vorerst noch ein Wort zum Begriff "Aufarbeitung". Er ist im deutschen Sprachraum ganz unzweifelhaft geprägt vom Diskurs über Verdrängung versus Aufarbeitung der verschiedenen Dimensionen und Ebenen der Nazidiktatur, insbesondere auch der in vielen Bereichen sehr engen Verquickung des damaligen Wissenschaftsbetriebs mit deren Genoziden und sonstigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Im Vordergrund standen dabei neben den obersten überlebenden Repräsentanten des Nazistaats und den SS-Oberern die KZ-Ärzte mit ihren grausamen Menschenversuchen sowie die Nazi-Psychiater und ihre Krankenmorde. Hier begann die wissenschaftliche Aufarbeitung zeitgleich mit der juristischen, und beide Aktivitäten waren von grossem medialen Echo begleitet. Erst später begann die Aufarbeitung anderer Bereiche, etwa der Pädagogik oder der Heimerziehung, und dabei wurde festgestellt, dass in diesem Bereich grosse Kontinuitäten über das Jahr 1945 hinweg bestanden, die bis in die 1990er Jahre hinein tabuisiert wurden. Es ist hier nicht der Ort, über die unterschiedlichen Formen, Ansätze und Lücken dieser Aufarbeitung in der BRD, der DDR und in Österreich, in der wiedervereinigten Berliner Republik sowie in den ehemals besetzten Ländern zu sprechen. Zu sagen ist hier einzig, dass die Begrifflichkeit Aufarbeitung auch Eingang in den Schweizer Diskurs fand, und dass sie hier sehr wohl auch einen besonderen Bezug zur Zeit des Zweiten Weltkriegs hat, aber je nach Bereich eben auch anderen Zeitstrukturen folgen muss, wie ich diese in Bezug auf die frühere und längere Wirkungszeit eugenischer Theoreme in der Schweiz schon ausgeführt habe. Die Forschungen und Erkenntnisse der Aufarbeitung der NS-Zeit in Deutschland und, in mindermem Mass, in Österreich waren sicher auch Anlass für Schweizer Historiker, sich mit einschlägigen wissenschaftlichen Querverbindungen auseinanderzusetzen, wenn diese Aufarbeitung auch sehr spät erfolgte. Doch hat sich der Begriff Aufarbeitung zu Recht auch auf lange ausser Acht gelassene Themen eher schweizerischer Prägung wie die Geschichte der Verdingkinder, der spazzacchini und der Schwabengänger ausgeweitet. Zentral zum Aufarbeiten gehört eben die vom psychoanalytischen Diskurs geprägte Dimension der Thematisierung des Verdrängten und Tabuisierten, und solche Problemlagen gibt es in sehr vielen Feldern auch der Schweizer Geschichte, die kritischer Sozialforschung und somit kritischer Aufarbeitung harren. Wichtig ist auch der Aspekt der Anerkennung und Würdigung, des Gedenkens und der Erinnerungsarbeit gegenüber Unrecht und Grausamkeit, deren Wiederholung, Verharmlosung oder erneute Verdrängung dadurch vermieden werden soll.

Als letzte allgemeine Erwägung möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob zur Zeit die kritische Sozialforschung in der Schweiz gegenwärtig gewissermassen, um mit Antonio Gramsci zu sprechen, die terminologische, kulturelle etc. Hegemonie in den Sozialwissenschaften errungen hat, ferner auch, was diese allenfalls wieder gefährden könnte, und schliesslich, falls sie denn besteht, wozu sie uns verpflichtet. Zur Überprüfung meiner Thesen verweise ich auf die Aufstellung von Forschungsarbeiten und Projekten seit 1980 im Anhang.

Es ist in der Tat so, dass zur Zeit die tonangebenden, meistzitierten und auch die Forschungsrichtung bestimmenden Sozialwissenschaftler, und dabei erstaunlicherweise vor allem auch die lange als eher konservativ geltende Historikerzunft, eher auf der kritischen Seite anzutreffen sind. Natürlich gibt es auch Gegenstimmen, aber sie sind isoliert; aktuelles Beispiel ist der Medizinhistoriker Christoph Mörgeli, zu dessen zur Zeit in den Medien weniger erwähnten Versäumnissen es meines Erachtens vor allem gehört, der Aufarbeitung der Rolle von Rassenhygiene und Eugenik in der Schweizer Medizingeschichte sehr wenig Beachtung gegeben zu haben. Beim Versuch, die Aufarbeitung der Geschichte des 2. Weltkriegs durch die Bergier-Kommission zu diskreditieren, deren Arbeit dank der grossen verfügbaren Mittel, der generell ermöglichten

Akteneinsicht und dank des Einbezugs spezialisierten und hochqualifizierten internationalen Personals doch recht gründlich sein konnte, haben sich zudem einige weitere Verfechter konservativer Wissenschaft mehrfach hoffnungslos verrannt und blamiert. Es kann also aktuell durchaus von einer gewissen Hegemonie kritischer Sozialwissenschaft an den Universitäten ausgegangen werden, und das ist gut so.

Jedoch gibt es auch Gefahren. Gefährlich ist wohl weniger die angekündigte Gegenoffensive der SVP gegen die angeblich generell "von links unterwanderten" geisteswissenschaftlichen Abteilungen der Universitäten. Problematisch erscheint mir vielmehr die zunehmende finanzielle Hegemonisierung der staatlich finanzierten Wissenschaft durch private Zusatz- oder Hauptmittel aus Stiftungen und Legaten Superreicher. Sicher kann das in Einzelfällen, je nach Satzung solcher Stiftungen und Herkunft der Mittel, auch unproblematisch, hilfreich und positiv sein. Mein eigenes laufendes Projekt, ein Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der Kinderheime in der Schweiz, ist ja ebenfalls privat finanziert, allerdings durch die Guido Fluri-Stiftung und somit von einem ehemals als Pflege- und Heimkind selber Betroffenen. Generell gefährdet das vermehrte private Sponsoring aber sicher die Unabhängigkeit der Forschung.

Ein anderes heikles Thema, speziell auch im Bereich der Erforschung des Fürsorgebereichs, ist jene Forschung, welche nach wie vor sehr eng mit institutionellen Akteuren zusammenarbeitet, diese beispielsweise „Praxispartner“ nennt und von ihnen oft auch finanziert und in Auftrag gegeben wird. Das betrifft vor allem auch die Forschung an den neuen Hochschulen für Soziale Arbeit. Hinzu kommt, dass deren Lehrpersonal, darunter einige Professorinnen und Professoren ohne klassische akademische Ausbildung, vorher oder parallel zur Lehrtätigkeit nach wie vor als Akteure im Sozialwesen, worunter auch das Asylwesen zu rechnen ist, oft auch in einzelnen Institutionen des Fürsorgebereichs, tätig sind. Hier kann es aufgrund dieser engen Verflechtungen und Abhängigkeiten durchaus wieder zur Herausbildung eines neuen isolierten und nicht kritisch von aussen erforschten Mischbereichs aus Wissenschaft und Sozialpolitik kommen, zu einem neuen wissenschaftlich-politischen Komplex, Netzwerk oder Konglomerat. Es fragt sich sogar, ob dieser Bereich nicht einfach eine modernisierte Variante und Fortsetzung eines solchen Komplexes oder Netzwerkes im 21. Jahrhundert ist, wie es die heutige Sozialforschung für das 20. und 19. Jahrhundert kritisch aufarbeitet.

Welche Verpflichtungen postuliere ich vor diesem Hintergrund für die aktuelle und die anstehende kritische Sozialforschung allgemein und gerade auch im Bereich fürsorgerische Zwangsmassnahmen wie Fremdplatzierung etc.?

Folgendes möchte ich monieren:

Kritische Sozialforschung sollte sich an den allgemeinen und gleichen Menschenrechten für alle Gruppen orientieren und einen speziellen Effort auf die Erforschung jener Bereiche richten, wo die Menschenrechte einzelner Personen oder Gruppen gefährdet sind oder übergangen werden.

Kritische Sozialforschung soll auf ihrer Unabhängigkeit bestehen und nicht einfach Aufträge ausführen, sondern diese als Teil ihrer Forschung ebenso hinterfragen wie ihre eigenen Prämissen und Methoden. Sie soll sich dessen bewusst sein, dass ihr eigenes Agieren das Forschungsfeld selber verändert, und die zu bewirkenden respektive faktisch bewirkten Änderungen im Forschungsfeld selber mitreflektieren. Sie sollte sich auf keinerlei Forschung einlassen, welche die soziale oder sonstige Lage, Gesundheit und das

Wohlergehen der Thematisierten gefährden könnte. Ausnahmen hiervon sind zu machen bei Forschungen, welche Verbrechen aufdecken oder aufarbeiten, insbesondere was das dadurch möglicherweise beeinträchtigte Wohlergehen der Täterschaften oder deren Rechtsnachfolger betrifft. Kritische Sozialforschung kann aber nicht an die Stelle einer juristischen Aufarbeitung des Geschehenen treten. Diese hat Priorität. Kritische Forschung soll jedoch auch gegenüber dem jeweiligen Aktivwerden oder Nicht-Aktivwerden der Justiz kritisch bleiben und dessen frühere und aktuelle Hintergründe thematisieren.

Kritische Sozialforschung soll Menschen, deren Geschichte, Lage, Bedürfnisse etc. sie thematisiert, nicht als Forschungsobjekte, sondern nach Möglichkeit als Forschungssubjekte in ihre Projekte einbinden, durch Einbezug der Thematisierten via Vertreter in mitberatenden Gremien von Forschungsprojekten und via Berücksichtigung ihrer Stimmen und Meinungen im Forschungsdiskurs. Kritische Sozialforschung soll die Ergebnisse ihrer Forschungen so formulieren, dass sie auch von Nichtakademikern verstanden werden und gesellschaftlich breit debattiert werden können.

Kritische Sozialforschung sollte sich nicht als elitären und auserwählten Kreis erkenntnismässig besonders Gesegneter verstehen, sondern teilnehmen am öffentlichen, medialen und politischen Diskurs der Allgemeinheit.

Kritische Forschung sollte ihre Forschungsfelder selber bestimmen, in Reflexion gesellschaftlicher und eigener Bedürfnisse, und im Wissen, dass diese durchaus widersprüchlich sein können.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Anhang:

Zusammenstellung zum Stand der kritischen wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte von Zwangsmassnahmen im Fürsorgebereich der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der Fremdplatzierungen von Schweizer Kindern und Jugendlichen in Säuglingsheimen, Waisenhäusern, Kinderheimen, Erziehungsheimen und Anstalten sowie als Adoptivkinder, Pflegekinder, Verdingkinder, spazzacamini und Schwabenkinder. (Stand 24. September 2012)

(unvollständig; ergänzende Hinweise werden gerne entgegengenommen)

zusammengestellt von Thomas Huonker
www.kinderheime-schweiz.ch
info@kinderheime-schweiz.ch

**1. Abgeschlossene Forschungsprojekte und Publikationen
in ungefährrer zeitlicher Reihenfolge ab ca. 1980 (unvollständig)**

Viele Ansätze zur Erforschung der Geschichte der Fremdplatzierung sowie etliche Publikationen entstanden aus der Feder oder im Umfeld des Zürcher Pädagogikprofessors Heinrich Tuggener:

Heinrich Tuggener: Social work: Versuch einer Darstellung und Deutung im Hinblick auf das Verhältnis von Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim 1971

Heinrich Tuggener: Merkmale und Problemsicht der erzieherisch Tätigen in Jugendheimen der deutschsprachigen Schweiz : Schlussbericht : Nationalfondsprojekt Nr. 1.284-0.75, Zürich 1978

Heinrich Tuggener: Das Nationale Forschungsprogramm "Probleme der sozialen Integration in der Schweiz": eine Monographie. Schlussbericht der Programmleitung an die Abteilung IV für Nationale Forschungsprogramme des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Zürich 1984

Jürg Schoch / Daniel Wehrli / Heinrich Tuggener: Aufwachsen ohne Eltern. Verdingkinder, Heimkinder, Pflegekinder, Windenkinder. Zur ausserfamiliären Erziehung in der deutschsprachigen Schweiz. Zürich 1989

Heinrich Tuggener zu Ehren erschien auch eine umfangreiche Festschrift:

Paul Cassée: Betrifft: Sozialpädagogik in der Schweiz : Beiträge zu Ideengeschichte und aktuellen Fragen der Sozialpädagogik: Festschrift zum 60. Geburtstag von Heinrich Tuggener, Bern 1984

Zusammen mit Heinrich Tuggener, später zusammen mit anderen Forschern publizierte Hannes Tanner mehrere Arbeiten zur Geschichte der Fremdplatzierung in der Schweiz: Tanner, Hannes: Effekte des Massnahmenvollzuges bei besonders erziehungsschwierigen Jugendlichen in der Schweiz. Schweizerisches Kriminologisches Bulletin, Jg.18, 1992, Nr. 1-2

Tanner, Hannes: Pflegekinderwesen und Heimerziehung in der Schweiz. In: Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa, Neuwied 1999, S. 95- 102

Tanner, Hannes: Die ausserfamiliäre Erziehung. Von den Waisenhäusern und Rettungsanstalten zu den sozialpädagogischen Wohngemeinschaften der Moderne. In: Paul Hugger (Hg.), Kind sein in der Schweiz, Basel 1999, S.185-195

(siehe auch weiter unten)

Heinrich Tuggener betreute zahlreiche Lizentiatsarbeiten zur Thematik Fremdplatzierung: Rosmarie Baschung / Siegfried Schreier: Jugendliche im Spiegel der Fürsorgeakten: 56 Aktenbiografien. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1977

Ursula Leimgruber: Verwahrlosung: eine begriffsmonographische Studie, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1977

Chmelik, Peter: Armenerziehungs- und Rettungsanstalten. Erziehungsheime für reformierte Kinder im 19. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1978

Esther Müller: Weibliche Verwahrlosung und Heimerziehung, Lizentiat Universität Zürich 1982

Ueli Zurschmiede: Professionalisierung in der Heimerziehung, Lizentiat Universität Zürich 1978

Marianne Roth: Das Therapieheim gemäss Art. 93terl StGB in Abgrenzung zu den anderen Institutionen des Jugendstraf- und Massnahmenvollzuges, unter besonderer Berücksichtigung der rechtlichen Grundlagen, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1978

Dagmar Schifferli: Geschichtliche, rechtliche und sozialpädagogische Aspekte des Pflegekinderwesens, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1979

Walter Amsler: Das Erziehungsheim als Entwurf : zur Methodologie der Entwicklung und Überprüfung von Heimkonzeptionen. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 1979

Kathrin Hilber: Der Fall mit den hundertzwanzig Fällen : eine Studie zum Problem der Arbeitsbelastung in den Jugendsekretariaten des Kantons Zürich, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1981

Andreas G. Mörgeli-Chen: Zum Wandel der schweizerischen Heimerziehung von 1960 bis 1980: eine quantitative Inhaltsanalyse der Artikel zur Heimerziehung im VSA Fachblatt für Schweizerisches Heimwesen. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1982

Maria Lombardi-Massen: Die vormundtschaftliche Fürsorge des "Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse": eine qualitative Analyse von acht Einzelakten, die im Verlauf dieser Fürsorge entstanden, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1982

Bruno Frick: Zur Bedeutung einer Heimerziehung aus der Sicht ehemaliger Heimkinder: eine explorative Studie. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1983

Sylvie Remund: Schulheim Schloss Kasteln Oberflachs, Kanton Aargau 1855-1983 : historische Monographie einer sozialpädagogischen Institution, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1984

Bea Franck-Nagy: Friedrich Zollinger Dr.h.c. (1858-1931) : Leben und Werk einer Schlüsselfigur in der Entwicklung der Zürcher Jugendhilfe. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1985

Barbara Alzinger / Remi Frei: Die katholischen Erziehungsheime im 19. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1987

Claude Voirol: Die Klientel von Erziehungsheimen : eine methodenkritische Auseinandersetzung mit drei französischsprachigen, katamnestischen Untersuchungen. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1987

Ursula Hochuli Freund: "Mich treibt die Sehnsucht weg von hier. Aber der Weg ist weit.." : die Geschichte des heutigen Pestalozziheims Redlikon-Stäfa : ein Versuch, Heimwirklichkeit und Mädchenerziehung zu verstehen, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1987

Regula Keller: Von der industriellen Anstalt für katholische Mädchen zur Stiftung "Grünau" in Richterswil 1881-1977. Historische Monographie einer sozialpädagogischen Institution Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1988

Silvia Biedermann: Geschlossene Erziehungsinstitutionen in der Schweizer Literatur des 20. Jahrhunderts, Lizentiatsarbeit Zürich 1989

Hauss, Gisela: Die Armenschullehrer-Anstalt Beuggen, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1989

Daniela Moro Jäger: Einrichtungen für jugendliche "Delinquenten" und "Taugenichtse" : die kriminal- und sozialpolitische Diskussion in der deutschen Schweiz im 19. Jahrhundert, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1989

Barbara Sennhauser / Roger Sennhauser: Die Verpflichtung Jugendlicher zu einer Arbeit aus juristischer und sozialpädagogischer Sicht : Studien zu den rechtlichen und pädagogischen Grundlagen und zum sozialpädagogischen Alltag im Kanton Zürich, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 1990

Roger Kaufmann: Marie Meierhofer und das Kinderdorf: die Biografie Marie Meierhofers unter besonderer Berücksichtigung der Gründung und Pionierphase (1944-1950) des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1992

Aus der Lizentiatsarbeit von Ursula Hochuli-Freund entstand die Dissertation:
 Hochuli Freund, Ursula: Heimerziehung von Mädchen im Blickfeld. Untersuchung zur geschlechtshomogenen und geschlechtergemischten Heimerziehung im 19. und 20. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz. Bern 1997

der Lizentiatsarbeit von Gisela Hauss entstand deren Dissertation:
 Hauss, Gisela: Retten, erziehen, ausbilden - zu den Anfängen der Sozialpädagogik als

Beruf : eine Gegenüberstellung der Entwicklungsgeschichte der Armenschullehrer-Anstalt Beuggen und des Brüderinstitutes am Rauhen Haus in Hamburg, Diss. Universität Zürich, 1995, Bern 1995

Gisela Hauss publizierte in der Folge, oft zusammen mit Beatrice Ziegler, zahlreiche Arbeiten zur Geschichte von Vormundschaft und Jugendfürsorge. Einige davon gingen aus der Projektarbeit im Rahmen des NFP 51 hervor:

Hauss, Gisela: Indikationen im Kontext ihrer Zeit. Ein Blick zurück auf die Praxis der Jugendfürsorge von 1920 bis zur Heimkampagne. In: Integras (Hg.): Soziale Indikation. Plädoyer für einen klaren Auftrag bei der Platzierung von Kindern und Jugendlichen, Zürich 2006, S.31-38

Hauss, Gisela/Ziegler, Béatrice (2007). Norm und Ausschluss in Vormundschaft und Psychiatrie: zum institutionellen Umgang mit jungen Frauen. In: Mottier, Véronique/von Mandach, Laura (Hg.). Pflege, Stigmatisierung und Eugenik. Integration und Ausschluss in Medizin, Psychiatrie und Sozialhilfe. Zürich 2007, S. 63-76

Hauss, Gisela: Professionelles Engagement gegen Gewalt an Kindern. Eine Untersuchung in einer Schweizer Stadt in der Zeit von 1890-1950. In: Hering, Sabine/Schröer, Wolfgang (Hg.). Sorge um die Kinder. Beiträge zur Geschichte von Kindheit, Kindergarten und Kinderfürsorge. Weinheim 2008, S. 139-157

Hauss, Gisela/ Ziegler Beatrice: Sterilisationen bei Armen und Unmündigen. Eine Untersuchung der Vormundschaftspraxis in den Städten St. Gallen und Bern. In: Wecker, Regina/ Braunschweig Sabine/ Imboden, Gabriela/ Küchenhoff, Bernhard/ Ritter, Hans Jakob (Hg.), Wie nationalsozialistisch ist die Eugenik?/ What is National Socialist about Eugenics? Beitrag zur Geschichte der Eugenik im 20. Jahrhundert/ Contributions to the History of Eugenics in the 20th Century. Köln 2009, S.75 – 92.

Hauss, Gisela / Ziegler Beatrice: „Give the country good mothers.“ Normalising Motherhood in Welfare Discourse and Practice. In: Hauss, Gisela / Schulte Dagmar (Hg.), Amid Social Contradictions. Towards a History of Social Work in Europe. Opladen 2009

Hauss, Gisela / Ziegler, Béatrice (Hg.). Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Zürich 2010

Hauss, Gisela: "Heimschaffung" statt Fürsorge - als die Fürsorge Armutsbetroffene über die Gemeindegrenze verschob. In: Hauss, Gisela/Maurer, Susanne (Hg.). Migration, Flucht und Exil im Spiegel der Sozialen Arbeit. Bern 2010, S. 55-69

Hauss, Gisela. Geschichten zur Sozialen Arbeit - Kontext und Entwicklungslinien. In: AvenirSocial (Hg.). "Wir haben die Soziale Arbeit geprägt". Zeitzeuginnen und Zeitzeugen erzählen von ihrem Wirken seit 1950. Bern 2012, S. 15-26

Hauss Gisela / Ziegler, Béatrice: Die zunehmende Bedeutung von Körper und Anlage. Männliche Jugendliche in den Fallgeschichten der Jugendfürsorge (1920-1950). In: Piller, Edith Maud/Schnurr, Stefan (Hg.). Perspektiven der Jugendhilfeforschung Schweiz. Wiesbaden 2012

Hauss, Gisela / Ziegler, Béatrice / Cagnazzo, Karin / Gallati, Mischa (im Erscheinen). Eingriffe ins Leben. Fürsorge und Eugenik in zwei Schweizer Städten (1920-1950). Zürich 2012

Hauss, Gisela / Ziegler Beatrice (Hg.) Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen. Baden 2012

Schon seit längerem publiziert Josef Martin Niederberger Forschungen zur Thematik Fremdplatzierungen:

Josef Martin Niederberger / Doris Bühler: Formenvielfalt in der Fremderziehung : zwischen Anlehnung und Konstruktion, Stuttgart 1988

Josef Martin Niederberger: Sexueller Missbrauch von Mädchen in der Schweiz :

Verbreitung, Täterstrategien, Folgen. Köniz 1998

Josef Martin Niederberger: Kinder in Heimen und Pflegefamilien: Fremdplazierung in Geschichte und Gesellschaft, Bielefeld 1997

Er bearbeitete folgende abgeschlossene Projekte:

Platzwahl und Umplazierung in der Fremdversorgung von Kindern. Prämissen und Prozesse der Entscheidung und des Erfolgs.

Niederberger Josef Martin

Universität Zürich

- ZH 01.04.198730.06.1990 Projektförderung (Abt.I-III)

Fremdplazierung von Kindern.

Niederberger Josef Martin

Universität Zürich

- ZH 01.10.199030.09.1992 Projektförderung (spezial)

Fremdplazierung von Kindern.

Niederberger Josef Martin Einzelpersonen

- P 01.10.199231.05.1993 Projektförderung (spezial)

Titel Fremdplazierung von Kindern

FORS ID 5642

Projekt-Sprache D

AutorInnen Josef Martin Niederberger (Leitung)

Bereiche Kind / Familie / Soziale Sicherheit / Soziologie der Sozialarbeit /

Pflegekind / Heim / Fürsorge

Disziplinen Soziologie / Sozialpolitik / Bildungswissenschaften

Beschreibung

Die Geschichte der Fremdplazierung wurde seit ihren Anfängen bei den einfachen Stammesgesellschaften, wie man sie heute noch im pazifischen Kulturkreis findet, aufgearbeitet.

Hauptergebnis: Es hat zu allen Zeiten und auf allen

Entwicklungsstufen Fremdplazierung gegeben, nur ihre

Bedeutung hat sich gewandelt. In einfachen Gesellschaften

kommt ihr eine zentrale Bedeutung in der Aufrechterhaltung der

gesellschaftlichen Beziehungsstrukturen zu. Sie dient über den

Mechanismus der Reziprozität der Sicherung der Integration des

Familienclans und gewährt dem Einzelnen soziale Sicherheit.

Fremdplazierung ist dort ein normales Arrangement unter

integrierten Gesellschaftsmitgliedern. Im Laufe der

gesellschaftlichen Entwicklung nimmt die Zahl solcher

Arrangements ab, und Fpl. wird zu einem eher prekären Ereignis

für das betroffene Kind. Der Sinn des Arrangements besteht dann

in der (gefährdeten) Integration des Kindes. Dieses nimmt jetzt

einen eher marginalen Status ein. Es wird Material aufgearbeitet,

das im deutschsprachigen Bereich noch kaum bekannt ist, so der

grossmassstäblich organisierte Exodus amerikanischer

Waisenkinder im 19. Jahrhundert. Unbekannt ist hierzulande

auch der ganz andere Stellenwert, den Fremdplazierung z. B. in

Afrika oder in Ozeanien einnimmt. Von dort zieht die Arbeit eine

Linie bis zum modernen Heim und dem professionellen Diskurs

zur Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen innerhalb

der heutigen Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Der Soziologie ist

der Wert der Erforschung der Fremdplazierung von Kindern bis

jetzt weitestgehend unbekannt. Im Anhang werden Erkenntnisse

aus einer EMPIRISCHEN STUDIE über die PLAZIERUNGSKARRIEREN fremdplazierter Kinder in der Schweiz veröffentlicht (Versorgerbefragung). Hier geht es um die Frage nach den Mechanismen, die die Aufenthaltsdauer und ggf. vorzeitige Abbrüche bewirken.

Methoden

- Literaturstudie.
- Schriftliche Befragung von Versorgern, überwiegend standardisiert, schriftlich, die in den Fragebogen Daten aus Akten von durch sie fremdplazierten Kindern zu übertragen hatten. Einheiten: Fremdplazierte Kinder (beantwortet durch einen Versorger).
- Auswahlverfahren: Jugendamt Stadt Zürich: Alle mit Fremdunterbringung von Kindern betraute Mitarbeiter; Alle Jugendsekretariate Kt. Zürich; KJPD, Jugendanwaltschaften und Schulpsychologische Dienste je nach Betroffenheit. In weiteren Kantonen unsystematisch (Aargau, beide Basel, Thurgau, St.Gallen).
- Stichprobengrösse: n=120. Querschnitt.
- Postalische Versendung.

Veröffentlichungen

(0000) Niederberger, Josef Martin: Kinder in Heimen und Pflegeheimen: das fremdplazierte Kind ind Geschichte und Gesellschaft. Kleine Verlag, Bielefeld. - ISBN 3-89370-239-3. Typ Auftragsforschung; Vom NF subventionierte Forschung Finanzierung Forschungsgesuch beim SNF 11-33797-92 Jugendamt Kanton Zürich
Stand Abgeschlossen
Beginn - Ende 1990/01 - 1997/04

Ebenfalls seit längerem publiziert Thomas Huonker Forschungsarbeiten betreffend Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen sowie andere Zwangsmassnahmen im fürsorgerischen Bereich:

Huonker, Thomas: Fahrendes Volk - verfolgt und verfemt. Jenische Lebensläufe, Zürich 1987

Huonker, Thomas: Anstaltseinweisungen, Kindswegnahmen, Eheverbote, Sterilisationen, Kastrationen. Fürsorge, Zwangsmassnahmen, "Eugenik" und Psychiatrie in Zürich zwischen 1890 und 1970. Bericht des Sozialdepartements Zürich mit einem Vorwort von Stadträtin Monika Stocker, Zürich 2002

Huonker, Thomas: Diagnose: "moralisch defekt". Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie 1890-1970, Zürich 2003

Huonker, Thomas: Wandlungen einer Institution. Vom Männerheim zum Werk- und Wohnhaus. Mitautor: Martin Schuppli. Fotos: Fabian Biasio. Vorwort: Hansruedi Sommer, Zürich 2003

Huonker, Thomas / Leuenberger, Marco / Seglias, Loretta (Hg.): Bericht zur Tagung ehemaliger Verdingkinder, Heimkinder und Pflegekinder am 28. November 2004 in Glattbrugg bei Zürich, Zürich 2005

Huonker, Thomas: Fürsorgerische Zwangsmassnahmen in Adliswil von 1890 bis 1970, Basel 2006

Huonker, Thomas / Niederhäuser, Peter: 800 Jahre Kloster Kappel. Abtei, Armenanstalt, Bildungshaus. Zürich 2008

Zur Geschichte der Jenischen in der Schweiz und den an dieser Gruppe vorgenommenen gewaltsamen Kindswegnahmen forschte und publizierte - nach den bereits erwähnten diesbezüglichen Arbeiten von Maria Lombardi-Massen, Thomas Huonker sowie anderen - auch eine Forschergruppe um die Historiker Roger Sablonier, Thomas Meier und Georg Jäger:

Leimgruber, Walter / Meier, Thomas / Sablonier, Roger: Das Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse: historische Studie aufgrund der Akten der Stiftung Pro Juventute im Schweizerischen Bundesarchiv, Bern 1998. Eine Kurzfassung dieser Studie ist: Kaufmann, Bernadette: Kinder zwischen den Rädern. Kurzfassung des Forschungsberichtes "Das Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse". In: Und Kinder, 67/2001

Dazzi, Guadench / Galle, Sara / Kaufmann, Andréa / Meier, Thomas: Puur und Kessler. Sesshafte und Fahrende in Graubünden, hg. vom Institut für Kulturforschung Graubünden, Baden 2008

Galle, Sara / Meier, Thomas: Von Menschen und Akten. Die Aktion «Kinder der Landstrasse» der Stiftung Pro Juventute, Zürich 2009

Geneviève Heller publizierte einen Bericht zum Stand der Forschung betreffend Fremdplatzierung, wie er sich im Jahr 2004 präsentierte, und publizierte mit zwei Co-Autoren eine Sammlung von protokollierten Interviews mit ehemaligen Heim- und Verdingkindern:

Heller, Geneviève / Avanzino, Pierre / Lacharme, Cécile: Enfance sacrifiée. Témoignages d'enfants placés entre 1930 et 1970, Lausanne 2005

Heller, Geneviève (ed.): Le traitement des orphelins et les placements d'enfants en 20e siècle. Rapport à l'office fédéral de l'éducation et de la science Berne, Lausanne 2004. Zu diesem Bericht trugen auch Marco Leuenberger und Thomas Huonker bei.

Zur Geschichte der als Verdingkinder und Schwabengänger fremdplatzierten Kinder aus der Schweiz schrieben Marco Leuenberger und Loretta Seglias folgende Forschungsarbeiten:

Leuenberger Marco: Verdingkinder. Geschichte der armenrechtlichen Kinderfürsorge im Kanton Bern 1847 - 1945, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg, Fribourg 1991

Seglias, Loretta: Die Bündner Schwabengängerei. Kinderarbeit und saisonale Emigration nach Oberschwaben. In: Histoire des Alpes, Tradition und Modernität; 12/2007, S. 291-306

Seglias, Loretta: Die Schwabengänger aus Graubünden. Saisonale Kinderemigration nach Oberschwaben, Chur 2007

Leuenberger, Marco / Seglias, Loretta (Hg.): Versorgt und vergessen. Ehemalige Verdingkinder erzählen, Zürich 2008

Leuenberger, Marco / Mani, Lea / Rudin, Simone / Seglias, Loretta: "Die Behörde beschliesst" - zum Wohl des Kindes? Fremdplatzierte Kinder im Kanton Bern 1912–1978. Baden 2011

Sie taten dies u.a. im Rahmen dieses Projekts:

Verdingkinder, Schwabengänger, Spazzacamini und andere Formen der Fremdplatzierung und Kinderarbeit in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert

Für die Untersuchung wurden insgesamt 230 qualitative (lebensgeschichtliche und leitfadengestützte) Gespräche mit ehemaligen Verding- und Heimkindern durchgeführt.

Zusätzlich wurden 49 aufgezeichnete Gespräche in die Studie einbezogen, die im Rahmen einer Lizentiatsarbeit (Marco Leuenberger) entstanden sind. Alle Daten fanden - in enger Zusammenarbeit mit Memoriav und mit finanzieller Beteiligung des Bundesamts für Kultur - Eingang in einer eigens erstellten MySQL-Datenbank. Zudem wurden fünf Gespräche ergänzend dazu als Videoaufnahmen festgehalten. Damit entstand ein umfangreicher Quellenkorpus zum Schweizer Verdingkinderwesen aus Sicht der Betroffenen.

Finanzierung SNF, Abteilung I: Geistes- und Sozialwissenschaften
Forschungsteam

Ueli Mäder Prof. Dr. phil.

Heiko Haumann Prof. Dr. phil. (extern)

Marco Leuenberger lic. phil. (extern)

Loretta Seglias lic. phil. (extern)

Projekttyp angewandte Forschung

Status abgeschlossen

Dauer 01.09.2004 bis 31.03.2008

Gegenwärtig schreiben Marco Leuenberger und Loretta Seglias zusammen an einer Doppel-Dissertation zur Geschichte der Verdingkinder in den Regionen Bern/Solothurn und Luzern.

Im Erscheinen ist:

Loretta Seglias: Heimerziehung - eine historische Perspektive. In: Markus Ries / Valentin Beck (Hg.): Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern, Luzern 2012

Weitere abgeschlossene Projekte zu Fremdplatzierung und Jugendfürsorge in der Schweiz sind:

Kinder und Jugendliche auf der Strasse? Eine Pilotstudie in der Stadt Zürich

Autoren: Prof. Dr. Reinhard Fatke, Dr. Thomas Gabriel von der Abteilung Pädagogik - Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich

Die Studie verfolgte unter der Leitung von Dr. Thomas Gabriel im Auftrag der "Jugendseelsorge Zürich - Katholische Arbeitsstelle für Jugendarbeit und Jugendberatung im Kanton Zürich" die Frage, ob Heranwachsende in der Stadt Zürich über längere Zeiträume "auf der Strasse leben".

Die Ergebnisse wurden am 6. Dezember 2004 auf einer gemeinsam mit dem Auftraggeber veranstalteten Tagung der Fachöffentlichkeit vorgestellt und stehen nun in Gestalt eines Forschungsberichts von 27 Seiten als Download der Allgemeinheit zur Verfügung.

Berufliche und soziale Integration ehemaliger Klientinnen und Klienten der Lernstatt Känguruh in Malix GR

Im Auftrag der Lernstatt Känguruh wurde unter Leitung von Renate Stohler von der Abteilung Pädagogik - Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich die nachinstitutionelle Situation ehemaliger Klientinnen und Klienten stationärer Erziehung untersucht. Im Fokus der Studie stand die Frage nach den Effekten der Einrichtung auf die berufliche und soziale Integration der betroffenen jungen Menschen. Die Studie steht als Download zur Verfügung:

Abschlussbericht "Berufliche und soziale Integration ehemaliger Klientinnen und Klienten der Lernstatt Känguruh"

Projekt zur Erforschung des schulischen und beruflichen Ausbildungsangebots in den vom Bundesamt für Justiz anerkannten stationären Einrichtungen der Jugendhilfe in der Schweiz

Die im Jahr 2004 im Auftrag des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) durchgeführte Studie bildet das damalige schulische und berufliche Ausbildungsangebot in den Heimen der stationären Jugendhilfe der Schweiz ab und analysiert die derzeitige Ausbildungssituation der zum Zeitpunkt der Erhebung in den Institutionen lebenden Jugendlichen. Für die Erfassung des Angebots wurden alle vom Bundesamt für Justiz anerkannten stationären Einrichtungen der Jugendhilfe in der Schweiz untersucht (Vollerhebung). Mittels eines standardisierten, schriftlichen Fragebogens, der durch die Heimleitung ausgefüllt wurde, konnten Daten zu strukturellen Merkmalen der Institutionen (Heimtyp, Angebote, Trägerschaft, Platzangebot, Zielgruppen schulisches/berufliches Ausbildungsangebot usw.) ermittelt werden. Weiter wurde aber auch auf Fragen zu Merkmalen der aktuell in der Einrichtung lebenden Jugendlichen (Alter, Einweisungsgrundlagen, aktueller Ausbildungstyp, erlernter Lehrberuf usw.) fokussiert. Forschungsteam Edith Maud Piller lic. phil.

Projekttyp Auftragsforschung

Status abgeschlossen

Dauer 01.02.2004 bis 30.11.2004

Kontaktperson Edith Maud Piller lic. phil.

Kurt Huwyler, Hannes Tanner (siehe auch weiter oben) und andere bearbeiteten in einem grösseren Projekt folgende Thematik:

Pflegefamilien- und Heimplatzierungen in Planung und Vollzug

Zusammenfassung der Resultate

Fragestellung

Die Platzierung eines Kindes oder Jugendlichen in einem Heim oder einer Pflegefamilie stellt für die betroffene Familie eine einschneidende Massnahme dar. Die Fachleute, welche Fremdplatzierungen planen und durchführen müssen, tragen eine grosse Verantwortung, was immer die Gründe für eine solche Massnahme sind. Manche Kinder brauchen eine spezielle schulische Förderung, andere müssen vor Vernachlässigung oder Missbrauch in der Familie geschützt werden. Die Platzierung kann auch Folge eines Gesetzesverstosses sein.

In der Schweiz gibt es keine Vorschriften, wie eine Fremdplatzierung einzuleiten ist, welche fachlichen Qualifikationen die platzierenden Personen mitbringen oder welche Hilfsmittel sie zur Hilfeplanung einsetzen müssen. Gemäss UNO-Kinderrechtskonvention muss die Meinung von Kindern in wichtigen Angelegenheiten angemessen berücksichtigt werden. Unklar ist, was das im Falle einer Pflegefamilien- oder Heimplatzierung konkret bedeutet. Forschungsergebnisse belegen, dass der Einbezug von Eltern und Kindern in den Entscheid und die Durchführung von Fremdplatzierungen die Chancen erhöht, tragfähige und entwicklungsfördernde Lösungen zu finden.

Da bisher kaum Kenntnisse über das Zusammenwirken von Familien und Fachleuten bei Fremdplatzierungen vorliegen, versuchte diese Studie die Denk- und Handlungsmuster der beteiligten Personen zu klären. Sie wollte transparent machen, wie die Wahl zwischen Pflegefamilien und Heimen zustande kam, wie zufrieden die Eltern und Kinder mit ihren Partizipationsmöglichkeiten waren und welche Auswirkungen diese Massnahme auf die Familienmitglieder hatte.

Methode

Im Rahmen dieser Längsschnittstudie wurde die Platzierung von 43 Kindern und

Jugendlichen mit Wohnsitz hauptsächlich in den Kantonen Zürich, St. Gallen und Thurgau untersucht. Es handelte sich um 14 Mädchen und 29 Knaben, 9 von ihnen wurden in Pflegefamilien, 34 in Heimen untergebracht. Soweit möglich wurden die direkt betroffenen Personen dreimal befragt: einmal knapp vor der Platzierung, je einmal 6 und 13 Monate danach. Gesamthaft erfolgten 83 Gespräche mit Eltern, 91 mit Kindern bzw. Jugendlichen, 87 mit den Sozialarbeitenden (oder Personen mit vergleichbaren Aufgaben), 60 mit Mitarbeitenden von Heimen und 16 mit Pflegeeltern. Alle 337 Interviews wurden vom Tonband abgeschrieben und zusammen mit Informationen aus Fragebogen und Tests ausgewertet.

Wichtigste Resultate

Obwohl die Sozialarbeitenden, die Eltern, teilweise auch die Kinder und weitere Fachleute im Vorfeld der Platzierungen intensive Gespräche führten, waren sie sich in vielen wichtigen Punkten nicht einig. Zwei Drittel der Eltern nannten die Probleme der Kinder als hauptsächliche Gründe für die Platzierung. Bei den Fachleuten war es nur rund die Hälfte. Auch die Belastungen, denen die Kinder und Jugendlichen vor der Platzierung ausgesetzt waren, stuften die Eltern deutlich geringer ein als die Sozialarbeitenden. Daraus lässt sich ein gewisses Konfliktpotential ablesen, das jedoch nur selten zu einer Unzufriedenheit der Eltern gegenüber den Fachleuten führte.

Es war den meisten Sozialarbeitenden ein wichtiges Anliegen, die Eltern in die Überlegungen zur Bedeutung einer Platzierung einzubeziehen und ihre Zustimmung für ein Heim oder eine Pflegefamilie zu gewinnen. Die Partizipation der Kinder dagegen fanden die Sozialarbeitenden deutlich weniger wichtig. Die weitgehend positiven Erfahrungen der Eltern mit den Sozialarbeitenden darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass einzelne Platzierungen gegen den erbitterten Widerstand der Eltern und der Kinder erfolgten, Ärger und grosses Leid auslösten.

Als gravierendste Probleme in ihrer Arbeit bezeichneten die Sozialarbeitenden die komplexen familiären Probleme, die beschränkte Zahl an verfügbare Plätze in Pflegefamilien und Heimen, Zeitdruck und Probleme in der Zusammenarbeit mit den Familienmitgliedern. Sie erlebten es als äusserst anspruchsvoll, die Verantwortung für das Kindeswohl zu tragen und zwischen den manchmal unvereinbaren Interessen der Beteiligten entscheiden zu müssen.

Nach einem Jahr beurteilten die Kinder und Jugendlichen ihre Platzierung deutlich weniger erfolgreich als die Eltern, die Sozialarbeitenden und die Pflegeeltern bzw. die Mitarbeitenden in Heimen. Dagegen zeigten sich bei den Befragten keine Unterschiede in der Beurteilung des Platzierungserfolgs, ob die Platzierung nun in einem Heim oder einer Pflegefamilie erfolgt war oder ob es sich um eine jugendstrafrechtliche Massnahme oder eine Platzierung aus anderen Gründen handelte. Entgegen früheren Forschungsbefunden waren die Platzierungen in dieser Studie nicht erfolgreicher, wenn die Eltern und Kinder stärker in den Platzierungsprozess einbezogen wurden oder wenn sie mit ihren Mitwirkungsmöglichkeiten zufriedener waren.

Empfehlungen

- Staatliche Organe sollten verbindliche Standards der Massnahmenplanung und der Qualitätssicherung bei Fremdplatzierungen vorgeben. Bei jeder Platzierung müssen (mindestens) zwei Fachleute beteiligt sein.
- Die Verantwortung für Heim- und Pflegefamilienplatzierungen ist ausgebildeten Fachkräften zu übertragen. Deren Weiterbildung und fachliche Unterstützung durch Kompetenzzentren, Übersetzungsdienste und erprobte Hilfsmittel u.a. sollte verbessert werden.
- Es braucht eine ausreichende Zahl teil- und vollstationärer Heim- und Pflegefamilienplätze, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht werden.

- In der Öffentlichkeit und bei Fachleuten ist das Bewusstsein für die partizipativen Rechte von Kindern und Jugendlichen zu fördern.

- Für die Planung und Steuerung der stationären Jugendhilfemassnahmen braucht es eine gesamtschweizerische Statistik der Heim- und Pflegefamilienplatzierungen.

Weitere Informationen zum Projekt

Die Fremdplatzierung eines Kindes oder Jugendlichen stellt einen schwerwiegenden Eingriff in die Autonomie der Familie und das Leben der betroffenen Kinder dar. Meist steht ein akutes Problem im Vordergrund, das rasches Handeln erfordert.

Die Studie analysiert den Entscheidungsprozess, der am Anfang ausserfamiliärer Erziehung steht, die Zufriedenheit der unterschiedlichen Beteiligten und die Auswirkungen dieser staatlichen Massnahme auf das Wohl der betroffenen Kinder und ihrer Familien.

Hintergrund

Trotz der menschlichen, juristischen und finanziellen Tragweite von Fremdplatzierungen bestehen in der Schweiz für Planung und Vollzug wenig verbindliche Verfahrensregeln bzw. Richtlinien für den Einbezug der Betroffenen. Die Verantwortlichen müssen sich deshalb stark auf praktische Erfahrungen abstützen - angesichts der einschneidenden Folgen der Entscheidungen ein grosses Defizit, das durch das Projekt behoben werden soll.

Ziele

Ziel der Studie ist einerseits die Klärung von Denk- und Handlungsmustern der am Platzierungsprozess beteiligten Personen. Die Studie soll Aufschluss darüber geben, welche Mechanismen für die Wahl eines Pflegeplatzes für ein Kind bedeutsam sind und welche Kriterien die Entscheidung zwischen Pflegefamilie und Heim beeinflussen.

Andererseits sollen Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation der Beteiligten sowie deren Auswirkungen auf die Fremdplatzierung und das Familiensystem aufgezeigt werden. Methoden/Vorgehen

Das Projekt ist als Längsschnittstudie mit drei Erhebungen geplant:

- a) kurz vor der Platzierung (während der Abklärungsphase)
- b) 3 Monate nach der Massnahme
- c) 12 Monate nach erfolgter Platzierung.

Es werden fünfzig Familien (Kinder, Eltern, evt. Geschwister und weitere Angehörige), in denen erstmalig ein Kind platziert wird sowie die beteiligten Fachleute SozialarbeiterInnen, Pflegeeltern, MitarbeiterInnen in Heimen) befragt. Nebst Leitfadenterviews kommen ein standardisiertes Messinstrument (SEF) und ein projektives Verfahren (FAST) zur Anwendung.

Bedeutung

Die Studie verspricht Erkenntnisse über Stärken und Schwächen der Entscheidungsprozesse im Zusammenhang mit ausserfamiliärer Erziehung, über verfügbare personelle und strukturelle Ressourcen sowie über die Auswirkungen staatlicher Massnahmen auf das Wohl der Kinder und ihrer Familien. Daraus lassen sich Vorschläge für bereitzustellende Angebote, berufliche Qualifikationen von Fachleuten, juristische Vorgaben und Kooperationsmöglichkeiten von Behörden und Klientinnen und Klienten ableiten. Projektdauer: 01.05.03-30.06.06

Bewilligtes Projekt: CHF 393 721

Proposal no.: 405240-69000

Anschrift des Hauptgesuchstellers:

Dr. Kurt Huwiler

Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime

Obstgartensteig 4

Postfach

8035 Zürich

Tel. 043 / 255 14 78

Fax 043 / 255 14 77

E-Mail kurt.huwiler@zkj.ch

Barbara Raulf

Pflegekinder-Aktion Schweiz, Fachstelle für das Pflegekinderwesen

Bederstrasse 105a

8002 Zürich

Tel. 01 205 50 40/43

Fax 01 205 59 45

E-Mail barbara.rauf@pflegekinder.ch

Dr. Hannes Tanner

Bildungsdirektion des Kantons Zürich

Fachstelle für Schulbeurteilung

Ausstellungsstrasse 80

8090 Zürich

Tel. 043 259 78 75

Fax 043 259 78 79

E-Mail hannes.tanner@fsb.zh.ch

Third party funding:

Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime CHF 96 750

Pflegekinder-Aktion Schweiz CHF 22 150

University of Applied Sciences Eastern Switzerland St. Gallen CHF 33 210

Jugendstaatsanwaltschaft des Kantons Zürich CHF 39 809

Buchveröffentlichung zum Projekt

Arnold C., Huwiler K., Raulf B., Tanner H. & Wicki T. (2008). Pflegefamilien und

Heimplatzierungen: eine empirische Studie über den Hilfeprozess und die Partizipation von Eltern und Kindern. Zürich: Rüegger.

Dokumente:

Artikel Soziale Sicherheit 5/2006

NFP52_Huwiler_Artikel0506.pdf

10.11.2006

Curaviva 11/2006

Interview mit Dr. Kurt Huwiler

Curaviva_2006_Interview_Huwiler.pdf

15.12.2006

Curaviva 11/2006

Interview mit der Sozialarbeiterin Theres Kunz über die Praxis bei Platzierungen.

Curaviva_2006_Interview_Praxis.pdf

15.12.2006

Curaviva 11/2006

Verbindliche Standards und eine Qualitätssicherung fehlen. Forderung nach mehr Qualität bei Pflegefamilien- und Heimplatzierungen.

Curaviva_2006_Projekteinleitung.pdf

15.12.2006

Curaviva 11/2006

Wie ein Vater und sein Sohn die Heimplatzierung erlebt haben.

Curaviva_2006_Bsp_Heimplatzierung.pdf

15.12.2006

Zusammenfassung der Resultate

NPF52_Huwiler_d.pdf

16.01.2007

Einem Projekt unter der Leitung von Heinz Messmer gab das Bundesamt für Justiz folgendes Forschungsthema in Auftrag:

Evaluation der Arbeitsweise des Bundesamtes für Justiz bei der Überprüfung der Anerkennungsvoraussetzungen von beitragsberechtigten Erziehungseinrichtungen Erziehungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, die eine intensive stationäre Betreuung benötigen, müssen seit 2005 ein neues Überprüfungsverfahren durchlaufen, um Subventionsbeiträge zu erhalten. Bis Ende 2009 wurden alle anerkannten Einrichtungen durch die zuständige Subventionsbehörde (Bundesamt für Justiz BJ) einmal überprüft. Dies nahm das BJ zum Anlass, das Verfahren zu evaluieren. Die Evaluation erfolgte durch eine Onlinebefragung von Erziehungseinrichtungen, Trägerschaften und kantonalen Verbindungsstellen, die zum einen Beurteilungen zu den Phasen und Instrumenten des Überprüfungsverfahrens, zum anderen Einschätzungen hinsichtlich seines Nutzens erfasste. Nebst den standardisierten Antwortvorgaben konnten die Teilnehmenden ihre Anregungen, Kommentare und Stellungnahmen in offenen Textfeldern dokumentieren. Die Ergebnisse der Evaluationsstudie sind auf der Homepage des Bundesamtes für Justiz, Sektion Straf- und Massnahmenvollzug, abrufbar.

Auftraggeberschaft Bundesamt für Justiz

Forschungsteam

Heinz Messmer Prof. Dr. habil.

Brigitte Müller Dr.

Olivier Steiner Dr.

Projekttyp Dienstleistung Dritte

Status abgeschlossen

Dauer 01.02.2010 bis 30.11.2010

Es folgt nun eine - wiederum unvollständige - **Liste von weiteren Arbeiten zur wissenschaftlichen Erforschung der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen sowie zur Geschichte von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen in der Schweiz ab ca. 1980.**

Ab 2000 entstanden mehr Arbeiten zur Thematik. Sehr viele davon sind unveröffentlichte Lizentiats- und Seminararbeiten.

Bernoulli, Andreas: Die Anstalten von Bellechasse FR, Aarau 1980

Gerth, Edith: Kinderraubende Fürsorge. Die Umerziehung der Schweizer Jenischen durch die Stiftung Pro Juventute, in: Mark Müntzel/Bernhard Streck: Kumpania und Kontrolle.

Moderne Behinderungen zigeunerischen Lebens, Giessen 1981, S.129-166

Bättig, Hans: Die Pflegekinderaufsicht im Bund und in den Kantonen. Schriftenreihe Jugend, Familie und Recht; 2 (Dissertation Universität Fribourg), Zürich 1984

Mürner, Christian: Die Pädagogik von Heinrich Hanselmann. Zum Verhältnis von Entwicklung und Behinderung. Luzern 1985

Zimmermann-Jermann, Hanni / Kluser-Steiner, Vrony: Die Pflegekinderaufsicht nach dem Inkrafttreten des neuen Kindesrechts am 1.1.1978 und Umfrage über den Stand der Praxis im Kanton Luzern, Diplomarbeit aus der Abendschule für Sozialarbeit Luzern; 251, Luzern

1985

Fehlmann, Maja / Häfeli, Christoph / Wagner, Antonin u.a.: Handbuch Sozialwesen Schweiz, Zürich 1987

Widmer, Sigmund: Pro Juventute, 75 Jahre im "Jahrhundert des Kindes", in: Pro Juventute, Zeitschrift für Jugend, Familie und Gesellschaft, Nr. 4/1987, Zürich 1987, S. 3-16

Grunder, Hans-Ulrich: Das schweizerische Landerziehungsheim zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Eine Erziehungs- und Bildungsinstitution zwischen Nachahmung und Eigenständigkeit, Bern 1987

Erb, Markus: Das Waisenhaus der Stadt Zürich von der Reformation bis zur Regeneration, Dissertation Universität Zürich 1987

Eigenmann, Josef (Hg.): Erziehungsschwierige heute. Folgerungen für die Heimpädagogik. Luzern 1987

Quéru, Stéphane: Que sont devenus nos jeunes? Analyse descriptive des variables d'évolution de 58 jeunes placés au Foyer des Bonnefontaines à Fribourg. Lizentiatsarbeit Fribourg 1988

Schoch, Jürg: Heimerziehung als Durchgangsberuf? Eine theoretische und empirische Studie zur Personalfluktuaton in der Heimerziehung. Weinheim 1989

Bitter, Sabine: Die "Richter-Linder'sche Anstalt" in Basel von 1853 - 1906. Die Entwicklung der ersten industriellen Armenerziehungsanstalt der Schweiz und die sozialpolitischen Massnahmen des Staates am Ende des 19. Jahrhunderts, Lizentiatsarbeit Universität Basel, Basel 1989

Peter, René: Die Geschichte des Kinderhauses Hirzel, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1989

Rafensteiner, Thomas: Die Schwabenkinder aus Vorarlberg, Tirol und Graubünden. Die Geschichte eines soziohistorischen Phänomens im Blickwinkel der Sozialarbeit. Diplomarbeit im Fachbereich Sozialwesen an der Fachhochschule Ravensburg - Weingarten, Weingarten 1990

Herzog, Fridolin: 20 Jahre nach der Heimkampagne. Neue Herausforderungen an der Front sozialpädagogischer Arbeit. Luzern 1991

Blum, Verena: "Lueg de Gmeind". Armut in der Gemeinde Heimberg in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Seminararbeit Universität Bern 1991

Gadient, Rudolf: Bettler, Frevler, Armenhäusler, o.O. 1991

Budois, Jasmine / Courvoisier, Marie France: L'intervention de l'Etat dans les familles et la protection de l'Enfance: Les prononcés des Justices de Paix de Lausanne et Romanel en matière de limitation de la puissance paternelle de 1900 à 1940, Lausanne 1991

Gyr, Ueli: Das Welschlandjahr. Milieuwechsel und Alltagserfahrung von Volontärinnen. Basel und Frankfurt am Main 1992

Müller, Renate: Ausserfamiliäre Platzierung in kleinbäuerlichem Milieu, Abschlussarbeit, Schule für Soziale Arbeit, Abteilung BSA, Zürich 1993

Ruchat, Martine: L'oiseau et le cachot. Naissance de l'éducation correctionnelle en Suisse romande 1800-1913, Genf 1993

Hitz, Carla: Bündner Schwabengängerei, Auswanderung von Tujetsch, Patentarbeit am Bündner Lehrerseminar, Chur 1994

Ziegler, Franz: Kinder als Opfer von Gewalt. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten, 2. Auflage, Bern 1994

Gloor, Regula / Pfister, Thomas: Kindheit im Schatten. Ausmass, Hintergründe und Abgrenzung sexueller Ausbeutung, Bern 1995

Gyalog, Renate: Das Leben der Marie-Anne Calame - Die "Pestalozzi" von Le Locle. Zürich 1996

Guhl, Christoph: Kindsmisshandlung. Ein audiovisuelles Lernprogramm für Studenten und Ärzte. Dissertation Universität Bern, Bern 1997

Häfeli, Christoph: Wegleitung für Vormünder und Vormundschaftsbehörden, Wädenswil 1998 (3. Auflage)

Kobelt, Adrian u.a.: Auf den Spuren Pestalozzis. Stationen seines Lebens, Zürich 1996

Schmutz, Anne: L'institut de Drognens FR. Une maison d'éducation pour "garçons difficiles" 1889 - 1963, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg, Fribourg 1997

Mücke, Sabine / Breucker, Dorothee: Schwabenkinder: Vorarlberger, Tiroler und Graubündner Kinder als Arbeitskräfte in Oberschwaben. In: Ravensburger Stadtgeschichte; 27, Ravensburg 1998

Marti, Erwin: Carl Albert Loosli 1877-1959, Zürich 1999ff.

Laferton, Siegfried: Schwabengänger. Kinderarbeit in der Fremde. In: Fremd(e) auf dem Land. Hermann Heidrich (Hg.) u.a., Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung, Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen 1, Passau 2000, S. 157-179

Mazzi, Benito: Fam, füm, frecc, il grande romanzo degli spazzacamini: Valle d'Aosta, Valle Orco, Val Cannabina, Val Vigezzo, Canton Ticino. In: Quaderni di cultura alpine; 68, Ivrea 2000

Ramsauer, Nadja: Verwahrlost. Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900-1945, Zürich 2000

Bundesamt für Justiz, Sektion Straf- und Massnahmenvollzug / Jugendheimleiter / Leiterinnen Institutionen für weibliche Jugendliche / Integras: Stationäre Jugendhilfe. Standortbestimmung nach einer Befragung in 49 Institutionen der deutschsprachigen Schweiz, 2. Auflage Zürich 2000

Reinhard Fatke und W. Schmidt: Das Modell DSW - Aufbau und Entwicklung der Durchgangsstation Winterthur 1991-2000. Winterthur 2000

Hauri, Andrea: Die Lebenssituation ehemaliger HeimbewohnerInnen. Eine Befragung ehemaliger KlientInnen der Jugendanwaltschaft Solothurn, vier bis fünf Jahre nach der Entlassung aus dem Heim. Diplomarbeit HSA Bern, 2000

Eldevik, Anette: "Und wenn ich ein Kind habe, deretwegen bin ich noch kein schlechter Mensch". Ledige Mütter und das Vormundschaftswesen in der Stadt Zürich zwischen 1890 und 1908, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2000

Crespo, Maria: Die Entwicklung des Waisenhauses von Zürich vom 17. bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, Dissertation Universität Zürich, Zürich 2000

Piérart, Dominique: L'Orphelinat bourgeois de la Ville de Fribourg (1868-1914). Un exemple de la prise en charge de l'enfance abandonnée au XIXe, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg, Fribourg, 2001

Wolfisberg, Carlo: Heilpädagogik und Eugenik. Zur Geschichte der Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz (1800-1950). Zürich 2002

Ballestri, Yuri: Die Neue Sozialpolitik in der Schweiz. Eine Analyse des Entscheidungsprozesses im Fall des Impulsprogramms für die Betreuungsplätze für Kinder, Lizentiatsarbeit Universität Bern 2002

Hürlimann, Gisela: Versorgte Kinder. Kindswegnahme und Kindsversorgung 1912- 1947 am Beispiel des Kinderheims Marianum Menzingen, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2002

Kaufmann, Claudia / Ziegler, Franz: Kindeswohl: eine interdisziplinäre Sicht, Zürich 2003

Messmer, Karin: Habermus statt Speck und Bohnen: historische Arbeit über die Situation der Verdingkinder, Seminararbeit FHS Fachhochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit St.Gallen; 247, Rorschach 2003

Wittwer, Daniela: Das Geheimnis der inneren Widerstandskraft. Eine genauere Betrachtung des Erlebnisberichtes meines Grossvaters als Spring-Bueb unter dem Gesichtspunkt der Resilienzforschung, Studienarbeit an der Fachhochschule Soziale Arbeit Bern 2003

Praz, Anne-Françoise: De l'enfant utile à l'enfant précieux. Analyse comparative des

modifications du statut de l'enfant dans quatre villages fribourgeois et vaudois au cours de la première transition de fécondité (1860-1930), Dissertation Universität Fribourg, Fribourg 2003

Largiadèr, Ursina: Das Verdingwesen im Kanton Aargau, laufende Lizentiatsarbeit bei PD Dr. Béatrice Ziegler, Universität Zürich

Sax, Flavia: Die Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Masans, Seminararbeit Universität Zürich 2003

Schläpfer, Raphael: Kantonale Armenreform und kommunale Fürsorgepolitik Eine Untersuchung über Armenfürsorge im Kanton Bern im 19. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt der Einwohnergemeinde Worb, Lizentiatsarbeit Universität Bern, Bern 2003

Kiener, Marc: Le placement des orphelins dans l'Asile de Vevry de 1828 à 1900, Lizentiatsarbeit Universität Lausanne, Lausanne 2004

Akermann, Martina: Meerrohrstock, Karzer und Fluchring. Anstaltskritik und Strafpraxis im Erziehungsheim Rathausen in den 1940-er Jahren (bis 1953), Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Luzern 2004

Baumer, Matthias: "Du, der nicht an Mangel leidet, habe Erbarmen mit deinem Nothleidenden Nächsten, einen freudigen Geber hat Gott lieb." Private, freiwillige und nichtstaatliche Fürsorgeinstitutionen in Worb im 19. Jahrhundert, Lizentiatsarbeit Universität Bern 2004

Wartburg, Karin von: "Caritas Christi urget nos!" Das Seraphische Liebeswerk im Dienst des göttlichen Kinderfreundes, Lizentiatsarbeit Universität Basel, Basel 2004

Marmy, Christel: Le paupérisme rural dans la Broye aux XIX-XX siècles. Soulager, éradiquer ou ignorer la misère? L'exemple des communes de Montagny-les-Monts et Montagny-la-Ville, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg, Fribourg 2004

Töngi, Claudia: Um Leib und Leben - Gewalt, Konflikt, Geschlecht im Uri des 19. Jahrhunderts, Zürich 2004

Töngi, Claudia: Erziehung, Vernachlässigung, Missbrauch: häusliche Gewalt gegen Kinder und Pflegekinder in Uri im 19. Jahrhundert. In: Traverse, 2005, S. 101-118

Wilhelm, Elena: Soziale Arbeit und Gesellschaftspolitik. Rekonstruktion eines komplexen Verhältnisses. In: Integras (Hg.): Soziale Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Auslegeordnung in der sozial- und heilpädagogischen Arbeit, Zürich 2004

Wilhelm; Elena: Rationalisierung der Jugendfürsorge. Die Herausbildung neuer Steuerungsformen des Sozialen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bern 2005. Mit CD: «Degeneriert», «verwahrlost», «moralisch defekt». Eine Anthologie von Existenzen im Zugriff der rationellen Jugendfürsorge zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Zatti, Kathrin Barbara: Das Pflegekinderwesen in der Schweiz. Analyse, Qualitätsentwicklung und Professionalisierung. Expertenbericht im Auftrag des Bundesamtes für Justiz, Bern 2005

Grenacher, Henriette: Geraubte Kindheit. Die Lebensumstände von Verdingkindern in der Schweiz und die Auswirkungen auf ihr Leben als Erwachsene, Studienarbeit an der Fachhochschule Soziale Arbeit Bern, Bern 2005

Lippuner, Sabine: Bessern und Verwahren. Die Praxis der administrativen Versorgung von "Liederlichen" und "Arbeitsschuen" in der thurgauischen Zwangsarbeitsanstalt Kalchrain (19. und frühes 20. Jahrhundert), Frauenfeld 2005

Andres, Sandra C.: "L'institution cantonale en faveur de l'Enfance malheureuse et abandonnée". Rechtliche und soziale Aspekte des Verdingwesens im Kanton Waadt 1888-1939, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2005

Finsterwald, Marco: Kindswegnahmen durch das Jugendamt Bern in den 1950er Jahren, Lizentiatsarbeit Universität Bern 2005

Jenzer, Sabine: "Solche Mädchen sollen gebessert, geändert, erzogen werden." Das Zürcher Erziehungsheim Pilgerbrunnen für "sittlich gefährdete" und "gefallene" Frauen um

1900, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2005

Hehli, Anne: Orphelins et enfants placés dans le canton de Fribourg, 1890-1970, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg, Fribourg 2005

Suter, Gabriela: Die transparenten Armen. Generierung von Wissen über Bedürftige am Beispiel der Freiwilligen und Einwohnerarmenpflege der Stadt Zürich 1895-1928, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2005

Bossart, Sibylle-Katja: "Die Liebe zu diesen wehrlosen Kleinen drängte uns sehr!". Das Kost- und Pflegekinderwesen in Appenzell Ausserrhoden zwischen Wohltätigkeit und Sozialdisziplinierung 1907-1943, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2005

Bossart, Sibylle Katja: "Kost- und Pflegekinder im Spannungsfeld zwischen Behörden, Pflegeeltern und Fürsorgerinnen in Herisau und Speicher 1907 1943". In: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft AGG (Hrsg.): Appenzellische Jahrbücher 2006/134, Herisau 2007, S. 44-69

Häsler, Mirjam: "Die irrije Auffassung, ein Pflegekind sei ein Verdienstobjekt". Das Kost- und Pflegekinderwesen im Kanton Basel-Stadt im 19. und im frühen 20. Jahrhundert, Lizentiatsarbeit Universität Basel, Basel 2005

Strasky, Severin: Das Sittliche und das Andere. Johann Heinrich Pestalozzis Bild der Juden und der "Zigeuner", Bern 2006

Walk, Annette: Vormundschaftliche Massnahmen und Kinderschutz gemäss aZGB unter besonderer Berücksichtigung des „Hilfswerkes für die Kinder der Landstrasse“ 1926-1973. Diplomarbeit Universität St.Gallen, St.Gallen 2005.

Häsler, Mirjam: In fremden Händen. Die Lebensumstände von Kost- und Pflegekindern in Basel vom Mittelalter bis heute. 187. Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel, Basel 2008

Balz, Brigitte und Vögele, Christine: Neue Formen von Verdingung - Kinder als Handelsware, unveröffentlichte Seminararbeit Universität Basel, Baden u. Brugg 2006

Moser, Katharina: Kindswegnahmen und Fremdplatzierungen. Die Praxis der Vormundschafts- und Armenbehörde der Stadt Bern 1920-1940, Lizentiatsarbeit Universität Bern, Bern 2006.

Schär, Renate: „Erziehungsanstalten unter Beschuss“. Heimkritik und „Heimkampagne“ in den 70er Jahren, Lizentiatsarbeit Universität Bern 2006

Löliger, Thomas: Auswirkung des Verdingkinderwesens auf die Biographie Betroffener. Das Beispiel von Hr. E. B. (Jhrg. 1935), Seminararbeit Universität Basel, Basel 2006

Meier, Simone Christina: E.D. - E.Z. Aus dem Leben zweier Schwestern, die 1947 verdingt worden sind, Seminararbeit Universität Basel, Basel 2006

Winiger, Jeannine: Einblicke in die Biografie eines ehemaligen Verdingkindes. Die Auswirkung der Verdingung auf spätere soziale Beziehungen am Beispiel von Frau E. Monnier (*1944), unveröffentlichte Proseminararbeit Universität Basel, Basel 2006

Heiniger, Kevin: "Man konnte nicht irgendwohin gehen, ohne dass es jemand gesehen hat." Spurensuche und Erinnerungskonstruktionen: Die Lebensgeschichte des ‚Fremdplatzierten‘ und ‚Nacktgängers‘ W. H. F., Lizentiatsarbeit Universität Basel, Basel 2006

Spirig, Jolanda: Widerspenstig. Zur Sterilisation gedrängt. Die Geschichte eines Pflegekindes, mit einem Geleitwort von Heidi Hanselmann und einem Nachwort von Thomas Huonker, Zürich 2006

Erdheim, Mario: Die Auseinandersetzung mit dem Fremden und das Problem der Indikation. In: Integras (Hg.): Soziale Indikation. Plädoyer für einen klaren Auftrag bei der Platzierung von Kindern und Jugendlichen, Zürich 2006, S.48-54

Böhlen-Fries, Sandra: Vom "Notbehelf" zur pädagogisch wertvollen Institution. Die Bewertung öffentlicher Kleinkindererziehung in der Schweiz zwischen 1945 und 2004, Lizentiatsarbeit Universität Bern, Bern 2006

Brunner, Mirjam u.a.: "O chönnti ume hei!" Wie haben betroffene Kinder und Jugendliche ihre Verdingung bewältigt? Acht Falldarstellungen. Fachhochschule Nordwestschweiz Basel, Basel 2006

Balz, Brigitte: Kinder ehemaliger Verdingkinder. Umgang mit Mangel, Lizentiatsarbeit Universität Basel 2007

Koch, Martina und Grossmann, Flavia: Erzählte Lebensgeschichten in der soziologischen Biographieforschung und der Oral History. Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Ansätze und eine exemplarische Analyse eines narrativen Interviews mit einer ehemals fremdplatzierten Frau, Seminararbeit, Universität Basel 2007

Oelhafen, Nicole: Die freiwillige Armenpflege im Kanton Aargau und das Konzept der Christlichen Nächstenliebe. Die freiwillige Armenpflege als Ergänzung zum öffentlichrechtlichen Armenwesen im 19. Jahrhundert am Beispiel des Armenerziehungsvereins Bezirk Baden (1862), Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2007

Hassler, Jannine / Heimann, Selina: Forschungsarbeit zum Nationalfondsprojekt Verdingkinder in der Schweiz. Status Verdingkind - Führte dieser Umstand zu einer sozialen Herabstufung und Marginalisierung? Wenn ja, wie sah diese Ausgrenzung aus und wie wurde sie vollzogen? Arbeit im Rahmen eines Forschungspraktikums am Institut für Soziologie der Universität Basel, Basel 2007

Renggli, Francesca / Seiterle, Nicole: Gestohlene Jugend. Schicksale von Verdingkindern in der Schweiz, Arbeit im Rahmen eines Forschungspraktikum am Institut für Soziologie der Universität Basel, Basel 2007

Roncelli Büchel, Bettina: Standen neben der ökonomischen Zwangslage einer Familie andere Gründe im Vordergrund, die dazu führten die eigenen Kinder zu verdingen? Analyse von drei transkribierten narrativen Interviews mit damaligen Verdingkindern, Seminararbeit Universität Basel, Basel 2007

Schneider, Anna: "Sie dringend ermahnt, dass mit mehr Geld & weinger Schlägen zu erziehen" - Die Kinderschutzstätigkeit der "St.Gallischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz" in den 1930er Jahren, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2007

Guggisberg, Ernst: Private Jugendfürsorge im Kanton Aargau 1920 - 1940. Eine Studie über den Armenerziehungsverein des Bezirks Baden und seine Pflegekinder, Lizentiatsarbeit Universität Basel, Fislisbach 2007

Ehret, Anne: Facetten der Kinderarbeit in der Schweiz und Deutschland - mit besonderer Betrachtung des Verdingkinderwesens. Seminararbeit am Institut für Soziologie, Basel 2007

Mauron, Sabine: Interviewforschung. Der Erinnerungsprozess und die Narrationsanalyse am Beispiel der Selbstdarstellung eines ehemaligen Verdingkindes, Seminararbeit in Kulturanthropologie Universität Basel, Basel 2007

Hollenweger, Judith / Guignard, Josette / Müller, Denis / Ruoss, Willi / Spindler, Charlotte / Strittmatter, Anton: Diagnose. Am Scheideweg zur sonderpädagogischen Förderung, Zürich 2007

Hagmann, Désirée Corinne: "Kinder der Landstrasse - In gesundes Erdreich verpflanzt..." Frankfurt am Main 2007

Clémence, Alain / Mbanzoulou, Paul / Nordmann, Olivier / Sparti, Michèle: Violence et travail institutionnel - Effet de Peter? Zürich 2008

Isenring, Myriam: Zwischen Gesetzen, der Kostefrage und guten Absichten. Die gesetzliche und praktische Entwicklung des Kost- und Pflegekinderwesens im Kanton St.Gallen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zuzwil 2008

Ott, Lukas / Schnyder, Arlette: Daheim im Heim? Die Geschichte des Waisenhauses "Mariahilf" in Laufen und seine Entwicklung zum modernen Kinder- und Jugendheim

(1908-2008), Liestal 2008

Pomey, Marion: Biographien von Jugendlichen vor, während und nach sozialpädagogischen Interventionen - Die Lebensgeschichten ehemaliger Klienten einer sozialpädagogischen Institution. Eine quantitativ-qualitative Studie. Zürich:

Lizentiatsarbeitsarbeit am Pädagogischen Institut der Universität Zürich, 2008

Vorbürger-Bossart, Esther: "Was Bedürfnis der Zeit ist". Identitäten in der katholischen Frauenbildung. Die Innerschweizer Lehrschwesterninstitute Baldegg, Cham, Ingenbohl und Menzingen. Fribourg 2008

Katharina Felder: Partizipation von Kindern und Jugendlichen am Indikationsprozess zur Fremdplatzierung. Masterthesis Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Winterthur 2009

Gassmann, Yvonne: Pflegeeltern und ihre Pflegekinder. Empirische Analysen von Entwicklungsverläufen und Ressourcen im Beziehungsgeflecht. Dissertation Universität Bern, Münster 2009

Heuberger, Barbara: Die Platzierung von Kindern und Jugendlichen in sozial- und sonderpädagogische Einrichtungen. Mit einem Vorwort von Sergio Devecchi. Zürich 2009

Strebel, Dominique: Weggesperrt. Warum Tausende in der Schweiz unschuldig hinter Gittern sassen, Zürich 2010

Jürgen Oelkers: Von Salzmann zu Pestalozzi: Die Geschichte der Pädagogik als Problem. In: Sylvia Bürkler / Werner Hürlimann (Hrsg.): Von Macht, Methoden und Mädchen.

Evergreens der pädagogischen Reflexion. Luzern: Verlag an der Reuss 2011, S. 13-59.

Tanja Rietmann: „Hier haben wir eine andere Kategorie Menschen vor uns“.

Schutzaufsicht über administrativ Versorgte, in: Brigitte Studer, Sonja Matter (Hg.), Die Geschichte der Bewährungshilfe im Kanton Bern, Bern 2011

Freisler-Mühlemann, Daniela: Verdingkinder - ein Leben auf der Suche nach Normalität. Mit einem Vorwort von Loretta Seglias und Marco Leuenberger. Bern 2011

Hafner, Urs: Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt. Baden, 2011

2. Laufende Forschungsprojekte zur Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen und zu fürsorgerischen Zwangsmassnahmen in der Schweiz

Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (z-proso)

z-proso will substantielles Wissen darüber generieren, wie individuelle, familiäre, schulische und nachbarschaftliche Faktoren die Entwicklung des Sozialverhaltens von Kindern beeinflussen. Die Studie will vor allem aufzeigen, wie sich diese Einflüsse auf externalisierendes Problemverhalten auswirken. Das longitudinale Forschungsdesign dient der Beobachtung des Sozialverhaltens unter Kindern über die Jahre hinweg.

Ein randomisiertes Experimentaldesign ermöglicht die wissenschaftliche Evaluation zweier Gewaltpräventionsinstrumente. Unter der Leitung des Schul- und Sportdepartements der Stadt Zürich wurden zwischen 2005 und 2006 ein Programm zur Förderung elterlicher Erziehungskompetenzen (Triple P) und ein Programm zur Verbesserung der sozialen Kompetenzen von Schulkindern (PFADE) umgesetzt. *z-proso* will damit Erkenntnisse darüber gewinnen, wie das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen gefördert und Verhaltensprobleme reduziert werden können. Die Studie füllt eine wichtige Lücke in der Gewaltpräventionsforschung, da sie die langfristigen Wirkungen von Präventionsinstrumenten untersucht.

Zu diesem Zweck werden über 1'300 heranwachsende Kinder begleitet, die nach den

Sommerferien 2004 in die Primarschule der Stadt Zürich eingetreten sind. Die Studie zeichnet sich dadurch aus, dass sie bereits bei Präadoleszenten ansetzt und sich auf eine Stichprobe stützt, die Familien aus über 80 Herkunftsländern einschliesst.

Aus den Ergebnissen sollen Folgerungen für eine abgestufte, entwicklungsorientierte und evidenzbasierte Präventionsstrategie gezogen werden.

Die erste und die zweite Projektphase (2004 bis 2007 und 2007 bis 2010) sind abgeschlossen. Im Moment läuft die dritte Phase des Projektes (2010 bis 2013).

Der Kanton Luzern hat ein Forschungsprojekt zur Untersuchung der Geschichte der Kinderheime und der ehemaligen Heimkinder im Kanton Luzern in Auftrag gegeben. Der Luzerner Regierungsrat beauftragte im Mai 2010 die Projektleitung, die Vorkommnisse in den Erziehungsanstalten, Kinder- und Jugendheimen in der Stadt und im Kanton Luzern aufzuarbeiten. Insbesondere die in den Medien aufgezeigten drastischen Schicksale warfen Fragen auf, inwieweit es sich dabei um Einzelfälle oder systematische Überschreitungen gehandelt hat. Nicht zuletzt geht es um die Frage, ob die kantonalen Behörden ihre Aufsichtspflicht wahrgenommen haben.

Es erstellt aufgrund von Aktenforschungen und Interviews mit Betroffenen einen Bericht und steht unter der Leitung von Markus Furrer.

Hierzu liegt folgender Zwischenbericht bereits vor: Akermann, Martina / Furrer, Markus / Jenzer, Sabine: Zwischenbericht Untersuchung Kinderheime im Kanton Luzern (1930-1970), Luzern 2011.

Am 26. September 2012 soll der Abschlussbericht der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Die Katholische Landeskirche des Kantons Luzern finanzierte ein Forschungsprojekt zu kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern. Der Bericht dazu (Markus Ries / Valentin Beck (Hg.): Hinter Mauern. Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern, Luzern 2012) soll am 26. September 2012 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Autorinnen und Autoren: Martina Akermann, Valentin Beck, Sylvia Bürkler, Markus Furrer, Johannes J. Frühbauer, Daniel Goldsmith, Werner Hürlimann, Sabine Jenzer, Stephanie Klein, Markus Ries und Loretta Seglias

Kinderheime Schweiz - Eine historische Aufarbeitung.

Unter diesem Titel läuft ein Forschungsprojekt unter Einbezug von Berichten ehemaliger Heimkinder, Zeitzeugen, Akten, Bildquellen und Literatur, finanziert von der Guido-Fluri-Stiftung. Projektleitung: Dr. Thomas Huonker. Laufzeit 2010-2013. Näheres dazu auf www.kinderheime-schweiz.ch

Diese Website stellt eine Vielzahl von Dokumenten zur Thematik online und ist selbst ein Hauptbestandteil des Projekts, das aber auch Archivstudien durchführt sowie Aussagen von Betroffenen in Audio- und Videointerviews sowie auf Fragebogen erhebt und auswertet.

Am Psychologischen Institut der Universität Zürich sind folgende Projekte zur Thematik im Gange:

Traumafolgen im höheren Lebensalter bei Schweizer Verdingkindern

Laufendes Forschungsprojekt, Psychologisches Institut, Universität Zürich
Projektleitung: Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker (maercker@psychologie.uzh.ch)
Psychologisches Institut, Universität Zürich. Laufzeit 2011 – 2014

Investigation of epigenetic changes following repeated childhood traumatization in a sample of former Swiss Child Laborers “Verdingkinder”
Laufendes Forschungsprojekt, Projektleitung: Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker und Dr. sc. Andrea Burri (a.burri@psychologie.uzh.ch)
Psychologisches Institut, Universität Zürich
Laufzeit 2012 – 2014

Ein weiteres Forschungsprojekt befasst sich anhand der Tagungsprotokolle des Heimverbands Integras und seiner Vorgängervereine mit der Geschichte der Heimerziehung und Fremdplatzierung im allgemeinen.
Projektleiter ist der Historiker Wolfgang Hafner. Projektdauer 2012-2013
Integras stellt das Projekt mit folgenden Worten vor: Seit gut 80 Jahren führt Integras jährlich eine mehr tägige Fortbildungstagung durch (heute Tagung in Brunnen), an der Heimleitende aus Kinder und Jugendeinrichtungen teilnehmen. Diese Tagungen sind ein wichtiger Ort, um neue theoretische Ansätze kennenzulernen, aktuelle Themen zu diskutieren und praktische Erfahrungen auszutauschen. Sie dienen heute der Verbindung zwischen Theorie und Praxis in der stationären Jugendhilfe.
Anhand der Themen dieser Tagungen sowie der jeweiligen Referate will Integras nun einen Teil der Geschichte der Heimerziehung in der deutschsprachigen Schweiz aufarbeiten. Dabei stehen zwei Ziele im Vordergrund: Wir wollen einerseits das Verständnis für die Zeitgebundenheit der Diskussionen in der Heimerziehung fördern und damit den historischen Kontext, in dem bestimmte Diskussionen und Haltungen auftauchen, sichtbar machen. Zum andern soll der Zusammenhang zwischen den Diskussionsthemen und deren Wirkung in der Praxis und bei den Betroffenen analysiert werden.
Anfangs 2012 hat der Historiker Wolfgang Hafner diese Arbeit begonnen. Das Ergebnis werden wir voraussichtlich Ende 2013 den Verantwortlichen der Jugendhilfe vorstellen und zur Diskussion stellen.

Hier folgt noch das Beispiel eines laufenden Projekts aus unserer Nachbarregion Baden-Württemberg
Projekt "Heimerziehung 1949–1975"
Heimerziehung in Baden–Württemberg zwischen 1949 und 1975
Projektstelle zu Archivrecherchen und historischer Aufarbeitung
In den letzten Jahren wurde in der Öffentlichkeit viel über traumatisierende Erfahrungen berichtet, die Kinder und Jugendliche nach 1945 in Heimen gemacht haben. Sowohl der Deutsche Bundestag als auch der Landtag von Baden–Württemberg haben dies anerkannt und sich dafür ausgesprochen, Betroffene zu unterstützen. Daher hat das Sozialministerium Baden–Württemberg zusammen mit dem Landesarchiv Baden–Württemberg ab 1. Mai 2012 eine Stelle zu „Archivrecherchen und historischer Aufarbeitung der Heimerziehung zwischen 1949 und 1975 in Baden–Württemberg“ eingerichtet. Zu den Kernaufgaben der neu eingerichteten Stelle zählen die Unterstützung Betroffener bei der Recherche, insbesondere in staatlichen Heimen, die Erstellung einer Übersicht über die einschlägigen Unterlagen und die historische Erforschung der

Geschichte der staatlichen Heime in Baden–Württemberg zwischen 1949 und 1975. Eine öffentliche Tagung ist geplant. Die auf zwei Jahre befristete Stelle wird vom baden–württembergischen Sozialministerium finanziert und ist Teil einer umfassenderen Aufarbeitung der Heimerziehung nach 1949.

Ehemalige Heimkinder können sich wenden an:

Dr. Christine Axer

Landesarchiv Baden–Württemberg – Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit –
Eugenstraße 7

70182 Stuttgart

Telefon: 0711/212–4277

Mail: christine.axer@la-bw.de

3. Geplante Publikationen und Forschungsprojekte zur wissenschaftlichen Erforschung der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz

Handbuch

Es soll im Rahmen der Reihe ITINERA der SSG ein Handbuch zur Geschichte der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz (Arbeitstitel) erstellt werden. Es wird eine längere Einleitung der Herausgebenden sowie rund 20 Artikel zu einzelnen Aspekten der Thematik aus Tessin, Romandie und Deutschschweiz enthalten. Die provisorischen bibliografischen Angaben lauten:

Furrer, Markus/Heiniger, Kevin/Huonker, Thomas /Jenzer, Sabine/Praz, Anne-Françoise (Hg.): Handbuch der Fremdplatzierung in der Schweiz 1850-1980. (Untertitel noch offen), Basel 2013 (Itinera 36) (in Vorbereitung).

Projektverbund Synergiea

Dazu konnten bisher folgende Angaben erhältlich gemacht werden: Die Forschungsgruppe setzt sich mit der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen auseinander. Diese Gruppe hat ihr Leading House bei Gisela Hauss in Olten. Mit dabei sind Martin Lengwiler in Basel, Vincent Barras in Lausanne, Thomas Gabriel von der ZHAW in Zürich sowie Flurin Condrau und Urs Germann als möglicher Mitarbeiter.

Nähere Angaben zum Projektteil Zürich gemäss Forschungsdatenbank Universität Zürich
Professur/Forschungsbereich: Ritzmann, Iris

Projektleiter/in: Ritzmann, Iris

Projekttitel: Swiss Eugenic Activities in the Social and Psychiatric Care of Young People

Finanzquelle: Universität Zürich (position pursuing an academic career)

01.01.2008-31.12.2015

<http://www.research-projects.uzh.ch/p12555.htm>

Summary / Zusammenfassung

Ärztliches Expertenwissen und medizinische bzw. psychiatrische Gutachtertätigkeit sind seit einigen Jahren Thema der Medizingeschichte. Dennoch wurde das Thema bisher kaum in der konkreten Umsetzung auf die Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen untersucht. Hier setzt die geplante Studie an, indem sie sich mit der Rolle der Medizin ganz allgemein, im Konkreten mit den begutachtenden medizinischen Institutionen und ärztlichen Fachleuten bei der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen im Zeitraum 1925-1975 auseinandersetzt. Dabei soll sowohl auf dem

Hintergrund der damaligen Lehrmeinungen der Einflussbereich der Medizin bzw. ihrer Akteure als auch die Auswirkungen auf die begutachteten Kinder und ihre Familie beleuchtet werden. Die ärztlichen Gutachten sollen inhaltlich auf medizinische, politische und gesellschaftliche Themen sowie auf ihre Überprüfung durch Behörden oder Personen, die gutachtenden Ärztinnen und Ärzte auf ihr ideelles Umfeld und das Verständnis ihres Auftrags untersucht werden. Auf der anderen Seite sollen die Konsequenzen der ärztlichen Begutachtungstätigkeit, ihre direkten und indirekten, kurz-, mittel und langfristigen Auswirkungen auf die Biografien betroffener Kinder und Jugendlichen analysiert werden. Die aufgeführten Fragestellungen sollen inhaltlich noch präzisiert und eingegrenzt werden.

- Welche Ärztinnen und Ärzte wurden von wem als Gutachtende bei der Fremdplatzierung von Kindern und Jugendlichen herangezogen?
- Worauf basierten diese Gutachten inhaltlich und wer überprüfte sie?
- Welche Auswirkungen auf die Biografien Betroffener lassen sich nachweisen?
- Gab es Widerstand gegen ärztliche Gutachten, und wenn ja, von welcher Seite und mit welcher Wirkung?

Die Analyse soll sowohl quantitativ und qualitativ zu verschiedenen Zeitabschnitten erfolgen. Als Quellenbasis sollen Bestände des Stadtarchiv Zürich und des Staatsarchivs Zürich evaluiert werden.

Das Forschungsprojekt steht im Rahmen eines Verbunds von Forschenden aus fünf Hochschulen. Unser Hauptanliegen zentriert sich auf die Analyse der Fremdplatzierungen von Kindern und Jugendlichen im Zeitraum 1925-1975, die wir von unterschiedlichen Disziplinen her angehen wollen.

Placing of Children and the Role of Medical Experts
Publications / Publikationen

Ritzmann, Iris: Weiche Ohren und Affenfurche: Degeneration und Eugenik in Zürcher pädiatrischen Lehrmitteln. In: Iris Ritzmann, Wiebke Schweer, Eberhard Wolff (Hrsg.): Innenansichten einer Ärzteschmiede: Lehren, lernen und leben – aus der Geschichte des Zürcher Medizinstudiums. Zürich, Chronos 2008, 77-106.

Keywords / Suchbegriffe

Switzerland, history of childhood, history of medicine, history of psychiatry, 20th Century

Original title / Originaltitel

Ärztliche Gutachten und ihre Wirkungskraft auf Fremdplatzierungen (Arbeitstitel)

Project 12555 Seite 1

Project Leadership and Contacts / Projektleitung und Kontakte

Prof. Dr. Iris Ritzmann, lic. phil. (Project Leader) iritz@mhiz.uzh.ch

Funding Source(s) / Unterstützt durch

Universität Zürich (position pursuing an academic career)

Duration of Project / Projektdauer

Jan 2008 to Dec 2015

Internationaler Projektverbund

Es soll versucht werden, eine Kooperation eines schweizerischen Projektteils mit folgendem Projekt unter Leitung von Prof. Birgit Bütow, Institut für Sozialpädagogik, Jena, zu Stande zu bringen. Arbeitstitel: "Zur Normativität von (Heim-)Erziehung und Erziehungskonzepten - nationale Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Erziehungskonzepten - nationale Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Vergleich der deutschsprachigen Länder Schweiz, Österreich, Deutschland"

Zur Methodik vgl.: Zur Legitimierung sozialpädagogischer Zuständigkeit in

Spannungszonen der Kooperation – ein DFG-Projekt zur Analyse komplexer Prozesse im innerdeutschen Ost-West-Vergleich

Birgit Bütow · Susanne Maurer

Abstract: The report is relating to an ongoing research project, funded by the DFG (German Research Society). This project is developing a new methodological framework to reconstruct complex processes of constituting and articulating professional expertise. Assuming that social work's competency is challenged especially in crucial contexts of cooperation these specific cooperational zones will be studied in an exemplary way. The innovative approach makes use of Susanne Maurer's concept to understand social work as a "site of memory".

Soz Passagen (2011) 3:299–303 DOI 10.1007/s12592-011-0091-x